Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch kein tlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Apterbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 62 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Donnerstag, den 13. März 1924 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Unterschlagungen bei der Stadt Düeldorf.

wtb. Düsseldorf, 12. März. (Tel.) Bei einer Abteilung des Arbeitsamts, von der die Zahlungen vorgenommen werden, sind von einigen Angestellten Unterschlagungen im Betrage von 40 000 Goldmark begangen worden. Ein Schaden dürfte aber nicht entstehen, da die gesamte Summe sichergestellt werden konnte. Sieben Personen wurden verhaftet.

wtb. Düsseldorf, 12. März. (Tel.) Ein Angestellter hat die städtische Sparkasse durch fingierte Einzahlungen um einen Betrag von 15 000 Goldmark geschädigt. Der Täter wurde verhaftet.

Die Reichs-Meßzahlen.

wtb Berlin, 13. März. (Tel.) Die Reichsziffer der Lebenshaltungskosten ist gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

wtb Berlin, 13. März. (Tel.) Die Großhandels-Meßziffer ergibt gegenüber dem Stand vom 4. März (118,7) eine Steigerung von 0,9 Prozent auf 119,8.

Die Osterferien.

wtb. Berlin, 12. März. (Tel.) Die Bezet will wissen, daß ein Erlaß des preußischen Unterrichtsministers bevorsteht, — die Verlängerung der Osterferien über den 23. April um acht Tage und den Beginn des neuen Schuljahres am 1. Mai vorsieht.

Die Mietzinssteuer.

bb Berlin, 11. März. Die preußische Vorlage über die Mietzinssteuer wird dem Landtage demnächst zugehen. Sie enthält bekanntlich den Satz von 25 Proz. der Friedensmiete. Man berechnet einen Ertrag von 450 Millionen Mark. Der interfraktionelle Ausschuß des Landtages hat heute über die geschäftliche Behandlung der Vorlage, die das Hauptstück des Tagesabschnitts des Hauses sein wird, eine Vorbesprechung gehabt.

Stahlhelme müssen abgeliefert werden.

wtb Berlin, 12. März. (Tel.) Mehrfach trugen, wie der amtliche Preußische Pressedienst aus einer Verfügung des Ministers des Innern mitteilt, Mitglieder von Vereinigungen bei öffentlichen Veranstaltungen Stahlhelme als Kopfbedeckung. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister weist der preußische Minister des Innern darauf hin, daß die Stahlhelme, die nicht zur staatlichen Ausrüstung der Reichswehr gehören, als Kriegsgerät verschrotet und daher auch aus Privat besitz abgeliefert werden müssen. Die Polizeibehörden werden angewiesen, die Stahlhelme, die sie im Besitz von Privatpersonen, insbesondere bei Versammlungen und Umzügen antreffen, sicherzustellen.

Schilling und Stüber.

bb Berlin, 12. März. Nach einer Meldung des B. T. aus Wien werden im Wiener Münzamt gegenwärtig die neuen österreichischen Silbermünzen geprägt, die Schilling heißen. Für die neuen Kupfermünzen schlägt der Finanzminister die altdeutsche Bezeichnung Stüber vor.

Attentat auf ein Verlagshaus.

wtb. Landshut, 12. März. (Tel.) In der Nacht zum Dienstag wurde vor dem Geschäftshaus der Landshuter Zeitung eine Handgranate zur Explosion gebracht, wodurch die Fenster des Verlagshauses und der Nachbarhäuser zertrümmert und die elektrische Beleuchtungsanlage im Verlagshaus zerstört wurden.

Aus der Verbannung heimberufen.

wtb. Bern, 12. März. Nach Nachrichten aus Teheran, hat die persische Regierung den Prinzen Salar es Dauleh, der seit dem Jahre 1919 in der Schweiz in der Verbannung lebte, nach Persien zurückberufen.

Kriegsgerichtsurteile gegen Deutsche.

wtb. Brüssel, 12. März. (Tel.) Das Kriegsgericht der Besatzungsarmee hat die Deutschen Klasen und Gruner unter der Beschuldigung, an dem Inspektor der Sicherheitspolizei Beck einen Mordversuch begangen zu haben, zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bombenanschlag in Athen.

wtb. London, 12. März. (Tel.) Nach einer Drahtung aus Athen entzündete sich dort vor dem Eingang der britischen Gesandtschaft eine dort liegende Bombe. Die Entzündung richtete nur Materialschaden an. Die republikanische Regierung glaubt, daß es sich um ein Attentat handle mit dem Zweck, die Regierung der Republik zu diskreditieren.

Die Meuterei in Irland.

wtb. Dublin, 12. März. (Tel.) Der Verteidigungsminister erklärte im Dail Eireann, es bestehe keine Gefahr, daß eine große Zahl von Offizieren aus dem Heere ausscheiden oder die Waffen gegen die Regierung ergreifen würde. Nur in der Grafschaft Cork sei einige Gefahr vorhanden. Er sei vollkommen überzeugt, daß die Truppen in den übrigen Landesteilen sich vollkommen korrekt verhalten würden.

Präsident Coolidge verlangt Steuerherabsetzung.

wtb. Paris, 12. März. (Tel.) Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Washington hat Präsident Coolidge gestern dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der eine Herabsetzung der Einkommensteuer um 27 Prozent vor dem 15. März verlangt wird. Der Präsident unterstreicht die Bedeutung dieser Maßnahmen und erklärte, daß alle anderen augenblicklich von dem Kongreß beratenen Gesetze zurückgestellt werden müßten, um das von ihm übermittelte Steuerherabsetzungsprojekt sofort in Beratung zu nehmen.

Der Dollar am 12. III. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

Vor der Auflösung des Reichstags.

wtb. Berlin, 12. März. (Tel.) Vor der Plenarsitzung des Reichstages hielten heute die Fraktionen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten Fraktionssitzungen ab, die sich vornehmlich mit den noch in der gegenwärtigen Tagung des Reichstages zu erledigenden Gesetzen beschäftigten. Die sozialdemokratische Fraktion behandelte außerdem auch die mit der Auflösung zusammenhängenden Fragen. Der Vorschlag aus Zentrumskreisen, den Freitag oder Samstag vor dem Palmsonntag zu einem gesetzlichen Ruhetag zu machen, um an diesem Tage die Reichstagswahl vorzunehmen, wurde von der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. Sie befürchtete, daß die Arbeiter den Lohn für diesen Tag doch nicht erhalten; ebenso lehnte sie den deutschnationalen Antrag ab, die Wahl des Reichspräsidenten am Tage der Reichstagswahl vorzunehmen. Nach der Plenarsitzung wird die Fraktion sich noch mit der Form der Auflösung beschäftigen.

Einspruchsmöglichkeit gegen Beamtenabbau.

wtb. Berlin, 12. März. (Tel.) In einzelnen Zeitungen wurde vor kurzem ein Absatz aus einem Rundschreiben des preußischen Finanzministeriums an die übrigen preußischen Minister beanstandet, in dem auf Grund einer Besprechung der Ministerialreferenten zur einheitlichen Durchführung der Abbaumaßnahmen mitgeteilt worden war, es sei nicht angezeigt, die einzelnen vom Abbau betroffenen Beamten formularmäßig über die Möglichkeit des Einspruches zu belehren, auch sei im allgemeinen davon abzusehen, ihm bei der Mitteilung über den beschlossenen Abbau Dank und Anerkennung auszusprechen, jedenfalls in den Fällen, in denen zu befürchten sei, daß dadurch ein etwaiger Einspruch unterstützt werden könnte. Da diese Bestimmung mehrfach zu der Auffassung führte, daß den durch den Abbau schwer betroffenen Beamten die Einspruchsmöglichkeit geschmälert werden solle oder den verdienten Beamten bei ihrem durch die Not des Staates veranlaßten vorzeitigen Abbau auch noch die gebührende Anerkennung versagt werden solle, nahm, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, der Finanzminister durch einen neuerlichen Erlaß den beanstandeten Satz ausdrücklich zurück.

Verhaftungen wegen Geheimbündelei

wtb Berlin, 12. März. (Tel.) Die polnische Presse hat in den jüngsten Tagen alarmierende Nachrichten über Verhaftungen von Polen in Deutsch-Oberschlesien veröffentlicht, die in ihren Zahlenangaben weit übertrieben sind und offensichtlich die Irreführung der öffentlichen Meinung bezwecken. — Wie von zuständiger Stelle auf Grund einwandfreier Feststellungen mitgeteilt wird, handelt es sich bei sämtlichen Verhaftungen um deutsche Reichsangehörige, die dringend verdächtig sind, einer Geheimorganisation in Polnisch-Oberschlesien anzugehören, die es sich bekanntermaßen zur Aufgabe gemacht hat, den bei Deutschland verbliebenen Teil Oberschlesiens gewaltsam von Deutschland loszureißen und mit Polen zu vereinigen. Alle Nachrichten, die über Drangsalierungen und Mißhandlungen der Verhafteten verbreitet werden, sind nachweislich unwahr. Ein Verfahren gegen die Verhafteten schwebt zurzeit vor dem Reichsgericht, wo den Angeschuldigten die in der Strafprozeßordnung vorgesehenen Rechtssicherheiten, insbesondere das Recht der freien Verteidigung nach jeder Richtung gewährleistet sind. — Auch die Meldung, daß die Verhafteten in das Internierungslager Kottbus überführt worden seien, ist frei erfunden. Dieses Lager ist bereits am 1. Februar endgültig aufgelöst worden. — Was die Zahl der Verhafteten anbelangt, so beträgt diese nicht, wie polnischerseits behauptet wird, mehrere Hundert. Tatsächlich befinden sich nur 83 Personen in Haft, darunter etwa 70 aus den Kreisen Tost und Gleiwitz und 10 aus Beuthen und Umgegend. 14 Verhaftete wurden unverzüglich wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sich bei der polizeilichen Vernehmung herausgestellt hatte, daß der gegen sie erhobene Verdacht nicht aufrechtzuerhalten war. Die Aufregung, die von nationalistischen Elementen in Polen hervorgerufen wird und die bereits wieder zu der üblichen Deutschenhetze mit Massendemonstrationen und Repressalienandrohungen geführt hat, ist demgemäß nach keiner Richtung gerechtfertigt.

wtb. Beuthen, 12. März. (Tel.) Der Oberschlesische Wanderer meldet aus Königshütte: Am Sonntag kam es zu wüsten Ausschreitungen seitens des Insurgentenverbandes. Mehrere Deutsche wurden blutig geschlagen. Einige Cafés mußten schließen und die Gäste verließen panikartig die Räume. Im Cafe Schumacher ist ein Schaden von mehreren Milliarden polnischer Mark entstanden. An einigen Geschäften wurden die Schaufenster zertrümmert.

Der Parchimer Mordprozeß.

wtb. Leipzig, 12. März. (Tel.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begannen heute die Verhandlungen in der Parchimer Mordsache. Es haben sich zu verantworten: wegen Mordes an dem landwirtschaftlichen Arbeiter Walter Kadow die landwirtschaftlichen Arbeiter Hoß, Zabel, Jens, Pfeiffer und Wiemeyer, sowie der Kaufmann Jurisch, wegen Beihilfe der Geschäftsführer auf dem Gut Herzberg, Bormann, wegen Begünstigung der Landwirt Fricke, der Eleve Hoffmann, der Leutnant a. D. Thomsen, der Landwirt Mackensen, der Gutssekretär Wulbrede und der Kaufmann Richter. Die des Mordes Angeklagten gehörten fast sämtlich der Arbeitsgemeinschaft Roßbach bezw. dem Verein für landwirtschaftliche Berufsbildung und Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft an oder waren von dem genannten Verein angeworben. Sie unterstanden der einheitlichen Leitung des genannten Vereins, beziehungsweise nach dessen Auflösung der Leitung des Organs der deutsch-völkischen Freiheitspartei.

Die Verhandlungen, für die vier Tage in Aussicht genommen sind, finden unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrat Miedner statt. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer. Nach der Anklage spielte sich die Tat folgendermaßen ab: Auf Veranlassung Bormanns wurden die Roßbacher nach dem Luisenhof bei Parchim zusammengerufen, um dort Kadow, der sich durch Aufschneidereien unbeliebt gemacht hatte und auch im Verdacht stand, kommunistischer Spitzel zu sein und Verbindungen mit den Franzosen zu haben, zu „verrollen". Kadow wurde in dem Lokal betrunken gemacht. Auf der Rückfahrt nach Neuhof wurde er von mehreren Angeklagten durch Schläge schwer mißhandelt und nachdem er zusammengebrochen war, in eine Schonung geschleppt. Hier stürzte sich Wiemeyer auf ihn und durchschnitt ihm mit einem Taschenmesser die Halsschlagader, während Zabel und Hoß ihm aus nächster Nähe Revolverschüsse in den Schädel feuerten. Aufgedeckt wurde die Tat durch Mitteilungen des Angeklagten Jurisch an die Redaktion des Vorwärts.

wtb. Leipzig, 12. März. (Tel.) Die Vernehmung der Angeklagten beginnt mit der des Vorarbeiters Hoß in Neuhof, der u. a. aussagte, es sei die allgemeine Ansicht gewesen, daß Kadow, bei dem man ein Tagebuch über kommunistische Spitzeltätigkeit gefunden hatte, verprügelt werden müsse. Alle des Mordes Beschuldigten hätten auf Kadow eingeschlagen und wären derart in Wut gewesen, daß sie die Folgen nicht bedacht hätten. Entgegen seinem Vorschlag sei beschlossen worden, Kadow den Gnadenschuß zu geben. Hoß hielt während des Vorganges die Pferde. Jurisch, der danach vernommen wurde, war verschiedentlich in Nervenheilanstalten und ist wegen Geisteskrankheit entmündigt. Er hat dreimal Selbstmordversuche unternommen und wurde nach seinem Entweichen aus der Heilanstalt im April 1923 durch die deutschnationale Arbeitsvermittlung der Ziegelei in Neuhof zugewiesen. Jurisch sagte u. a. aus, er habe angenommen, Kadow solle wegen verschiedener Diebstähle zur Rechenschaft gezogen werden. Er selbst habe nicht auf Kadow eingeschlagen. Als dieser nachdem er zusammengebrochen war, in eine Schonung geschleppt worden sei, habe er Kadow den Gnadenschuß geben zu lassen. Den ersten Schuß habe Zabel, den zweiten Jens abgegeben, Hoß sei nicht zugegen gewesen. Hierauf trat eine Pause ein.

Deutscher Reichstag.

410. Sitzung.

NDZ Berlin, 12. März. (Tel.) Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen.

Die Geltungsdauer der Zuckerungserlaubnis für die 1922er Weine wird debattelos bis zum 30. Juni verlängert.

Abg. Esser (Ztr.) begründet einen Zentrumsantrag auf Weiterzahlung der sozialen Fürsorgeleistungen im besetzten Gebiet.

Reichsfinanzminister Dr. Luther begrüßt den Antrag. Er bedauert unter allgemeiner Zustimmung, daß von den Besatzungsbehörden die Durchführung der Steuernotverordnungen im besetzten Gebiet noch immer nicht genehmigt ist. Das Reich müsse mit den Steuereinnahmen aus dem besetzten Gebiet rechnen.

Der Antrag Esser wird angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Ausprägung neuer Reichssilbermünzen ist vom Ausschuß dahin geändert, daß nur 1-, 2- und 3-Markstücke, nicht aber wie ursprünglich vorgesehen, 5-Markstücke geprägt werden sollen. In einer Entschließung ersucht der Ausschuß die Reichsfinanzverwaltung, mit Rücksicht auf die besondere Zahlungsmittelnot im besetzten Gebiet baldmöglichst große Mengen der Reichssilbermünzen dort in den Verkehr zu bringen.

Abg. Dr. Helfferich (DN): Ein Fehler der Vorlage sei, daß die neuen Münzen nicht gestützt werden auf Rentenmark, sondern auf Goldmark, obwohl die Goldmark gegenwärtig gar kein gesetzliches Zahlungsmittel in Deutschland sei. Ein weiterer Antrag des Redners will die Rentenmark zur offiziellen Reichswährung machen.

Nach kurzer Aussprache werden die Anträge Helfferich gegen die Deutschnationalen abgelehnt. Die Vorlage wird mit der Entschließung des Ausschusses angenommen.

Hierauf wird ohne Debatte in allen drei Lesungen ein gemeinsamer Antrag der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen, der Demokraten und der Bayrischen Volkspartei auf Aenderung des Reichswohlgesetzes angenommen. Bisher mußten nach dem Reichswahlgesetz die Kreiswahlvorschläge von mindestens 20 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Nach dem Ausschußantrag wird diese Mindestzahl auf 500 erhöht und es wird hinzugefügt: Anstatt von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Reichswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sie den Wahlvorschlag verbinden oder der sich dem gleichen Wahlvorschlag anschließen will.

Es folgt die 2. Beratung des Reichspostfinanzgesetzes. Mit dem Gesetz wird die Reichspost ähnlich wie schon die Reichsbahn zu einem selbständigen Unternehmen gemacht, das ein Unternehmen des Reiches bleibt, aber in seiner Vermögensverwaltung durchaus vom Vermögen des Reiches getrennt ist.

Die Vorlage wird mit großer Mehrheit in zweiter Beratung angenommen.

Die Schlußabstimmung wird auf morgen vertagt.

Abg. Schoß (DN) begründet dann einen Antrag seiner Freunde, wonach unter Aenderung des Art. 180 der Reichsverfassung die Neuwahl des Reichspräsidenten gleichzeitig mit der Neuwahl des Reichstages stattfinden soll.

Reichsminister des Innern Dr. Jarres gibt dazu folgende Erklärung ab: Der Herr Reichspräsident hat im Laufe der Jahre 1921 und 1922 wiederholt lebhaft darauf gedrängt, daß die in der ursprünglichen Form der Weimarer Reichsverfassung unbefristet vorgesehene Neuwahl des Reichspräsidenten alsbald vorgenommen werde. Die Wahl wurde zunächst aufgeschoben, weil die Mitwahl Oberschlesiens noch nicht möglich war. Als dann die neuen Grenzen Oberschlesiens feststanden, wurde in voller Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten der 3. Dezember 1922 als Wahltag in Aussicht genommen. Aus diesem hohen Hause entsprang jedoch nachträglich der dringende Wunsch, die Neuwahl zu verschieben. Fünf Parteien des Hauses brachten ein Initiativgesetz ein, wonach der von der Nationalversammlung gewählte Reichspräsident das Amt bis zum 30. Juni 1925 führen solle. Das Gesetz wurde am 27. Oktober 1922 mit sehr großer Mehrheit als verfassungsänderndes Gesetz angenommen, und zwar in der Form, daß es der Verfassung selbst einverleibt wurde. Seither sind keine Umstände hervorgetreten, die tatsächlich eine Aenderung notwendig machen könnten. Die Reichsregierung bittet daher, dem von dem Abg. Delius und Gen. eingebrachten Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu geben.

Der Antrag der Deutschnationalen wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nach debatteloser Erledigung der 3. Lesung des Notetats wird die Schlußabstimmung auf morgen vertagt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Vorlage über die Golddiskontbank, die Abstimmung über die zu den Regierungsanträgen gestellten Anträge und eine Reihe von Anträgen, die sich auf die Neuwahlen beziehen. Ein Antrag will den Abgeordneten bis zu den Neuwahlen die Freifahrtkarten erhalten. Ein Antrag der Bayrischen Volkspartei will als Termin der Neuwahlen Samstag, 12. April, festsetzen, diesen Tag zum öffentlichen Feiertag machen und die Arbeitgeber zur Fortzahlung des Lohnes für den Wahltag verpflichten. Ein Antrag der bürgerlichen Parteien verlangt für die Karwoche ein Verbot aller politischen und Wahlversammlungen.

Der Hitler-Ludendorff-Prozeß.

13. Verhandlungstag.

wtb München, 12. März. (Tel.) Am heutigen 13. Verhandlungstage wurde in die Vernehmung des dritten Hauptzeugen

Polizeioberst Seißer,

des Chefs des Landespolizeiamtes in München, eingetreten.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	11. März		12. März		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Holland 100 Guld.	166,11	166,81	166,11	166,81	169,50
Buenos-Aires	1,42	1,43	1,423	1,43	1,78
Belgien 100 Fr.	13,47	13,53	13,53	14,44	81,00
Norwegen 100 Kr.	56,06	56,34	56,56	56,84	112,50
Dänemark 100 Kr.	64,84	65,16	64,84	65,16	112,50
Schweden 100 Kr.	109,72	110,28	110,22	110,78	112,50
Finnland 100 M	10,57	10,63	10,57	10,63	81,00
Italien 100 Lire	17,46	17,54	17,70	17,80	81,00
England	17,955	18,045	18,00	18,095	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	15,26	15,54	16,66	16,74	81,00
Schweiz 100 Frk.	72,42	72,78	72,42	72,78	81,00
Spanien 100 Pes.	51,37	51,63	51,67	51,93	81,00
Japan	1,875	1,883	1,85	1, 6	2,02
Rio de Janeiro	0,495	0,505	0,49	0,50	1,38
Wien 100 000 Kr.	6,18	6,22	6,0	6,12	85,00
Prag 100 Kr.	12,21	12,29	1 2,21	12,29	85,00
Budapest 100 000	5,88	5,92	5,78	5,82	85,00
Sofia	3,09	3,11	3,19	3,21	81,00
Jugoslawien	5,48	5,52	5,58	5,62	81,0

Der Zeuge bleibt zunächst ebenfalls unvereidigt. Seißer bemerkt einleitend, daß ihm seit Errichtung des Generalstaatskommissariats die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den vaterländischen Verbänden obgelegen habe, deren Sammlung zu nationaler Arbeit Kahr als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet habe. Es sei schon damals behauptet worden, daß Kahr dem Kampfbund feindlich gegenüberstehe. Diese Behauptung sei unzutreffend. Kahr habe alle vaterländischen Kräfte und Verbände, die ehrlich dem Vaterlande dienen wollten, sammeln wollen. Nachdem die erste Kraftprobe des Kampfbundes gegen den Staat am 1. Mai mit einem Fiasko geendet habe, sei eine gewisse Ernüchterung bis zu dem Deutschen Tag in Nürnberg am 2. September eingetreten, wodurch die Bewegung wieder einen Antrieb erhalten habe und die Führer in einen maßlosen Größenwahn versetzt worden seien. Die glänzende Rednergabe Hitlers und sein suggestiver Einfluß auf die Massen hätten einen Beifall erzeugt, dem Hitler schließlich erlegen sei. Er habe mit großer Sorge verfolgt, daß allmählich der Kampfbund mehr und mehr eine zum mindesten gleichgültige, wenn nicht feindselige Richtung gegen Bayern eingeschlagen habe. Bayern war nur noch eine Plattform für die Ziele des Kampfbundes. Kahr hat von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die einzelnen Staaten ihre Kraft dem Reiche opferwillig zur Verfügung stellen sollten. Kahr erstrebte ein Reichsdirektorium, das sich im Norden bilden sollte. Hitler und Ludendorff erstrebten ein Direktorium Hitler-Ludendorff, das mit Gewalt dem Norden aufgezwungen werden sollte. Kahr hat sich zu dem Weg entschlossen, die Bewegung in ruhigen Bahnen zu halten. Zeuge hatte eine Reihe von Besprechungen mit zahlreichen Führern sämtlicher vaterländischen Verbände, für die Kahr dementsprechende Richtlinien gab. Zeuge hat immer wieder diese Führer dahin aufgeklärt, daß die Landespolizei ihre Pflicht erfüllen müsse und werde, und sie gewarnt, Unüberlegtheiten zu begehen. Bei der ersten Besprechung mit Hitler habe dieser eine Gegensätzlichkeit zu Kahr bekundet. Zeuge erwähnt hier die Besprechung im Generalstaatskommissariat mit Pöhner, Kriebel und Frick am 30. September. Kahr sagte, es sei möglich, daß ein Staatskommissar für Sachsen und Thüringen aufgestellt werde, und man habe auch schon überlegt, ob man nicht für Nordbayern einen besonderen Staatskommissar aufstellen solle. Er betonte aber, daß er nicht befugt sei, einen solchen Staatskommissar aufzustellen, sondern daß dies Sache des Gesamtministeriums sei.

Von einem Marsch nach Berlin war in dieser Besprechung mit keinem Worte die Rede. Pöhner hat dann die Uebernahme eines solchen Postens abgelehnt, weil die Vollmachten zu gering seien. Bei einer späteren Besprechung hatte Minoux versucht, Ludendorff in mäßigendem Sinne zu beeinflussen und ihn zu veranlassen, auch auf Hitler mäßigend einzuwirken. Ludendorff habe damals die Ueberzeugung geäußert, er werde nichts unternehmen ohne vorherige Verständigung.

Ende Oktober habe sich Dr. Weber nach seiner Ansicht um eine Einigung zwischen Kahr und Hitler bemüht, was aber erfolglos gewesen sei. Hitler habe ihn seinerzeit für die Polizei vorgeschlagen. Er habe allmählich den Eindruck gewonnen, als ob Hitler eine suggestive Einwirkung auf ihn ausüben wollte. Auch Hitler habe dann das Versprechen gegeben, nichts zu unternehmen. Zeuge betont ausdrücklich, er habe sich niemals mit der Rollenverteilung einverstanden erklärt gehabt. Alles, was hierüber Dr. Weber und Hitler ausgesagt hätten, sei erfunden und unwahr. Seine damalige Unterredung mit General v. Seeckt sei auf Veranlassung des Generalstaatskommissariats und mit Wissen des Ministerpräsidenten erfolgt. Der Hauptzweck war, zu verhüten, daß es zwischen der in Sachsen und Thüringen einmarschierenden Reichswehr und den polizeilichen Grenzpostierungen zu Zusammenstößen komme. Er habe Seeckt mitgeteilt, daß an einen Marsch nach Berlin oder eine Bedrohung des Nordens aus dem polizeilichen Grenzschutz nicht zu denken wäre und erklärt, daß die Gerüchte über separatistische Absichten Kahrs absolut haltlos seien. — Der Gedanke, Hitler oder Dr. Weber zu unterrichten, sei ihm niemals gekommen. Zeuge erwähnt dann, daß zu jener Zeit ein Flugblatt mit der falschen Unterschrift von Lossow gedruckt war.

In der Besprechung am 6. November betonte Lossow, daß er sich mit der Reichswehr niemals in einen Kapp-Putsch hineintreiben lasse. Am 8. November habe er die Landespolizei in Bayern im Auftrage Kahrs über die Lage unterrichtet, bevor sie gespannt geworden sei. Er, Zeuge, habe den Herren gesagt, daß, wenn es zu einer Explosion komme, die Landespolizei ihre Pflicht tun müsse, auch wenn sie die Schußwaffe gegen ihre Freunde richten müsse. Im Vertrauen auf die Zusicherungen Dr. Webers, Hitlers und Ludendorffs, nichts zu unternehmen, sei er in jene hinterlistige Falle gegangen.

Seißer bezeichnet als die Alleinschuldigen jene, die den sinnlosen Ueberfall vollführt haben. Seine Person habe sich auf das heftigste gegen die Rolle aufgelehnt, die ihm zugedacht war.

Hierauf kommt der Zeuge auf die bekannten Vorgänge im Bürgerbräukeller zu sprechen, die er im allgemeinen wie Kahr und Lossow schildert. Er habe sich bei diesen Vorgängen gesagt, frei werden kannst du nur, wenn du das Spiel mitmachst, so widerwärtig es an sich auch ist. — Zu den Vorgängen im Nebenzimmer übergehend, stellt der Zeuge ausdrücklich fest, daß während dieser Zeit weder von ihm, noch von Kahr oder Lossow eine Zusage gegeben wurde. Er habe das bestimmte Gefühl gehabt, daß Ludendorff von der ganzen Sache gewußt habe. Als er dann seine Erklärung abgegeben habe, habe er vor Ekel kaum ein Wort herausbringen können. — In der Stadtkommandantur habe er bereits die Generale v. Kreß und v. Tanner sowie andere Offiziere getroffen, die alle der Meinung gewesen wären, daß die Sache naturgemäß unterdrückt werden müßte. Das Notwendigste war für uns, die Fühlung mit unseren Truppen in München herzustellen. Er habe dann den Befehl erteilt, die hohe Bereitschaft beizubehalten und die Kasernen zu verteidigen, worauf er in das Generalstaatskommissariat gegangen sei. Der Roman, den Weber hier vorbrachte, nach dem Seißer bei einem Gespräch geäußert habe, ein Zweifel an dem von Lossow gegebenen Wort sei ausgeschlossen, und alles sei in bester Ordnung, sei von A bis Z unwahr. Beim Verlassen des Generalstaatskommissariats sei er auf einige Kompagnien der Infanterieschule gestoßen, die auf Befehl Ludendorffs die Landespolizeiwache ablösen sollten. Der Zeuge habe dem Führer den Befehl gegeben, sofort abzumarschieren, widrigenfalls geschossen werden würde.

Der Zeuge Seißer kam auf den Vorwurf zu sprechen, daß Ludendorff und Hitler nicht rechtzeitig verständigt worden seien, und erklärt, daß, wenn Ludendorff im Bürgerbräukeller sein Bedauern über den unter Mißbrauch seines Wortes vollführten Ueberfall ausgedrückt haben würde, es möglich gewesen wäre, Ludendorff rechtzeitig zu verständigen. Zudem wollten wir in der Nacht den Kampf unter allen Umständen vermeiden. Die Truppenstärke war auf beiden Seiten fast gleich. Erst der bewaffnete Demonstrationszug am Vormittag mußte naturnotwendig zum Kampfe führen. In diesem Kampfe hat die Landespolizei mit schwerem Herzen ihre harte Pflicht getan. Der Zeuge nimmt Stellung gegen die Angriffe, die in diesem Saale in unerhörter Weise gegen die Reichswehr und gegen die Landespolizei gerichtet worden seien, worauf der Vorsitzende die starken Ausdrücke rügt.

Erklärungen der Verteidiger.

Rechtsanwalt Holl wendet sich dagegen, daß wieder in eine geschlossene Sitzung eingetreten werden sollte, was eine Flucht vor der Oeffentlichkeit darstelle. Er müsse als Verteidiger Einspruch erheben, daß die Aussagen Seißers den ganzen Tag unwidersprochen ins Land gehen. Die Behauptung, sein Mandant habe das Ehrenwort gebrochen und die Unterschrift Kahrs gefälscht, könne er nicht unwidersprochen lassen. Er beantrage deshalb Unterbrechung der Sitzung. — Weitere Wortmeldungen der Verteidigung schneidet der Vorsitzende mit der Feststellung ab, daß eine Pause von 20 Minuten eintritt.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt der Angeklagte Weber mehrere Erklärungen ab, in denen er seine Aussagen voll aufrechterhalte. Die Behauptung, daß er seine „Oberländer" durch einen mit der Unterschrift Kahrs gedeckten Befehl getäuscht habe, weise er auf das schärfste zurück. — Auch Hitler weist die in bezug auf seine Person gemachten Behauptungen Seißers als objektive Unwahrheit zurück. — Ferner bezeichnet Pöhner die Ausführungen des Zeugen in bezug auf seine Person als Entstellungen zurück. — Die gleiche Erklärung gibt Ludendorff ab.

Darauf erklärt Rechtsanwalt Roder namens der Gesamtverteidigung, Seißer habe eine Verteidigungsrede für Kahr, Lossow und Seißer gehalten. Diese Erklärung wird vom Vorsitzenden als Kritik zurückgewiesen. Weiter erklärt Rechtsanwalt Roder, die Verteidigung habe eine große Zahl wichtiger Fragen an den Zeugen zurückgestellt, bis die Vernehmung Kahrs abgeschlossen sein würde. Die Verteidigung erhebt schärfsten Widerspruch dagegen, daß Kahr, Lossow und Seißer und ihr etwaiger Hochverrat geschützt werden und verlangt deshalb, daß insbesondere die Besprechung vom 6. November über den 51 prozentigen Staatsstreich Lossows und den anormalen Weg Kahrs gegen Berlin in aller Oeffentlichkeit verhandelt werde.

Staatsanwalt Stenglein verwahrt sich mit großer Entrüstung gegen den Vorwurf von seiten der Verteidigung. — Justizrat Kohl verweist darauf, daß die bisherige Vernehmung des Zeugen bekundet habe, daß der Marsch nach Berlin die ausgesprochene Absicht der drei genannten Zeugen gewesen ist. — Staatsanwalt Stenglein bezeichnet diese Behauptung als unzutreffend.

Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß für die Dauer der weiteren Vernehmung Seißers wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werde.

Kahr im Kreuzverhör.

In der Nachmittagssitzung

wurde nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit und nach der Verlesung einiger Schreiben durch den Vorsitzenden die **Vernehmung des Zeugen Kahr** fortgesetzt.

Zunächst teilte der Zeuge auf Grund eines Briefes des Universitätsprofessors Sittmann mit, daß bei dem Besuch des Justizrats Zetzschwitz von einem Marsche nach Berlin gesprochen wurde.

Auf Befragen erklärte der Zeuge, Professor Bauer habe das Wort geprägt: **„Nicht los von Berlin, sondern auf nach Berlin!"** Er habe dies von Anfang an als ein unglückliches Wort bezeichnet.

Rechtsanwalt Holl fragte, ob sich der Zeuge nicht mehr erinnern könne, Major Schüller aus Würzburg erklärt zu haben, es gebe zwei Wege nach Berlin, einen gütlichen und einen gewaltsamen, der erste Weg sei aber nicht mehr gangbar? — Kahr erklärte, es sei ganz unmöglich, sich an Begegnungen, die man im Laufe der Zeit gehabt habe, zu erinnern. Er müsse es ablehnen, darauf zu antworten. — Rechtsanwalt Holl stellt weiter fest, Aufseß habe am 20. Oktober in einer Versammlung im Auftrage Kahrs erklärt, der Reichsarbeitsminister sei heute im Generalstaatskommissariat gewesen und es sei ihm erklärt worden, seine Anwesenheit sei nicht weiter erwünscht. Auch der Mörder Erzbergers könne ruhig seinem Berufe nachgehen. — Kahr bestreitet, Aufseß einen solchen Auftrag gegeben zu haben. — Rechtsanwalt Holl erklärt ferner, daß am 9. November vormittags Lossow zu ihm und zwei anderen Herren gesagt habe: „Wir wollen ja einen Staatsstreich machen, lediglich über die Zeit des Losschlagens waren wir nicht einig." — Kahr erwidert: „Wenn diese Erklärung im Sinne einer militärischen Aktion gedacht sein sollte, was ich für ausgeschlossen halte, könnte ich sie nicht decken."

Es folgt dann eine Reihe von Fragen der Verteidigung darüber, **wie Kahr einen Druck auf den Reichspräsidenten hinsichtlich des Direktoriums sich gedacht habe und wie die Sache geplant gewesen sei, wenn der Reichspräsident auf solche Pläne überhaupt nicht eingehen würde.**

Kahr stellt fest, daß man gehofft habe, es werde gelingen, das Direktorium auf legalem Wege über Artikel 48 der Reichsverfassung zu erreichen. Der Zeuge bestreitet, daß er den Zeitpunkt des Losschlagens habe bestimmen wollen. Es sei außer Zweifel gewesen, daß eine derartige Umwandlung der Reichsregierung einen Rückschlag auf die preußische Regierung haben würde, was geplant war. Es sei als legale Aktion gedacht gewesen.

Justizrat Schramm fragt: Also gibt es auch einen legalen Staatsstreich? worauf Kahr entgegnet: Den Druck der Gewerkschaften könne man auch einen Staatsstreich nennen. — Auf weitere Fragen erklärt Kahr, es sei richtig, daß ihm vom General Seeckt militärische Hilfe angeboten sei, er habe aber dafür gedankt, weil er sie nicht mehr benötigte. Die Frage der Verteidigung, wie ein Druck auf die maßgebenden Faktoren in Berlin ausgeübt werden sollte, beantwortet Kahr dahin, daß in dieser Zeit der politischen Dissonanz und großen Erregung im Norden Verhandlungen geführt wurden und daß in diesen Verhandlungen Landwirtschaft und Industrie eine sehr wichtige Rolle gespielt hätten. Er habe wiederholt betont, daß die Errichtung eines Direktoriums in erster Linie von norddeutschen Kreisen betrieben werden müsse.

Von der Verteidigung werden weitere Fragen gestellt, die vom Vorsitzenden jedoch nicht zugelassen werden.

Auf die Frage Hitlers, mit welchen Personen aus dem Norden Kahr über das Direktorium verhandelt habe, erwiderte Kahr, er habe mit Generaldirektor Minoux gesprochen, der aber ausdrücklich erklärt habe, daß eine gewaltsame Aktion nicht in Frage komme. Er habe auch mit Tirpitz und Scheer gesprochen. — Hitler stellt weitere ähnliche Fragen, die vom Vorsitzenden zurückgestellt werden. — Auf weitere Fragen der Verteidigung erwidert Kahr, daß er Kapitänleutnant Ehrhardt im September flüchtig gesprochen habe.

Nachdem der Vorsitzende die Vertagung der Verhandlung vorgeschlagen hatte, wurde von der Verteidigung gegen die Unterbrechung der Vernehmung Kahrs Einspruch erhoben. — Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Ein Zweckverband Gelsenkirchen.

dd **Köln,** 12. März. (Privattel.) Wie die Köln. Vztg. erfährt, schlägt die Stadt Gelsenkirchen aus verkehrs- und siedlungstechnischen Gründen sowie zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung die Schaffung eines Zweckverbandes vor, der aus Gelsenkirchen-Stadt, Gelsenkirchen-Wattenscheid, Gelsenkirchen-Wanne und Gelsenkirchen-Eickel bestehen soll. Ihm sollen für die einzelnen Verwaltungsgebiete die bisherigen Bürgermeister als Beigeordnete zur Seite stehen, während in den einzugemeindenden Vororten die bisherigen Gemeindevertretungen für lokale Verwaltungsangelegenheiten zuständig bleiben. Der Haushaltsplan soll gemeinsam sein.

Gesetze und Verordnungen im besetzten Gebiet.

wtb. **Koblenz,** 12. März. (Tel.) Amtlich. Die Rheinlandkommission hat u. a. folgende Gesetze und Verordnungen des Reiches im besetzten Gebiete zugelassen: Verordnung vom 6. Februar 1924 über Vermögensstrafen und -Bußen, Verordnung vom 13. Februar 1924 zur Aenderung der Pachtschutzordnung, Ausführungsverordnung vom 13. Februar 1924 zum Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter, Verordnung vom 13. Februar 1924 über Krankenversicherung, Bekanntmachung vom 20. November 1923 des Wortlautes des Reichsausgleichsgesetzes, 5. Verordnung vom 7. Januar 1924 über Lohn- und Gehaltspfändung, Gesetz vom 23. Juni 1923 über wertbeständige Hypotheken und die Durchführungsverordnungen vom 29. Juni 1923, 5. Oktober 1923, 2. November 1923 und 6. November 1923.

Ermäßigung der Börsen-Umsatzsteuer.

bh **Berlin,** 12. März. (Tel.) Nach der Vossischen Ztg. fanden heute vormittag zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes Besprechungen über die Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer statt. Das Reichsfinanzministerium erklärte grundsätzlich seine Bereitwilligkeit zum Abbau dieser Steuer unter der Voraussetzung, daß auch eine Ermäßigung der Bankierprovision vorgenommen würde. Da die Vertreter des Zentralverbandes eine solche Ermäßigung bei gleichzeitigem Steuerabbau zusagten, dürfte in absehbarer Zeit eine endgültige Regelung der Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer erfolgen.

Die Beamtengehälter.

bh **Berlin,** 12. März. Gestern nachmittag traten die Beamtenspitzenorganisationen zusammen, um sich über ihre Stellungnahme zu der Aufbesserung der Beamtengehälter schlüssig zu werden. Nachdem das Reichsfinanzministerium mit den Ländern in Verbindung getreten ist, ist, wie die Blätter melden, zu erwarten, daß noch in dieser Woche mit den Organisationen über das Ausmaß der Erhöhung verhandelt wird.

bh **Berlin,** 12. März. Die Erfurter Tagung des Reichsbundes der höheren Beamten fand gestern mit der Annahme einer Entschließung ihren Abschluß, in der eine Besoldung gefordert wird, die auch die Kosten der Vor- und Ausbildung sowie die mit dem Amt verbundene Verantwortung berücksichtigt. Die hierfür nötigen Mittel sollen durch gleichmäßige Belastung aller Volksteile durch eine gerechte Steuerpolitik aufgebracht werden.

Danzig vor dem Völkerbundsrat.

wtb. **Genf,** 12. März. (Tel.) Der Völkerbundsrat setzte am Dienstag die Beratungen in offizieller Sitzung fort. Der spanische Berichterstatter des Rates, Quinonens de Leon, referierte über den Stand der verschiedenen Danziger Angelegenheiten. Was die Frage des Schutzes der Interessen der Danziger Bürger in Polen, sowie der Danziger Organisationen betrifft, beschloß der Rat, durch einen juristischen Ausschuß untersuchen zu lassen, wieweit der Völkerbund hierzu zuständig ist. Dieser Ausschuß setzt sich aus juristischen Beiräten der spanischen und schwedischen Ratsmitglieder zusammen und muß spätestens bis zum 15. Mai seinen Bericht fertig stellen.

Ausland.

Die Stützung des Franken.

wtb. **Newyork,** 12. März. (Tel.) Von maßgebender Seite verlautet, daß Verhandlungen über einen großen Kredit für die französische Regierung in Höhe von etwa 50 Millionen Dollar zur Stabilisierung der französischen Währung mit amerikanischen Bankiers geführt werden, die aber noch nicht endgültig abgeschlossen sind. Nach privaten Kabelmeldungen sind auch Verhandlungen mit Londoner Bankiers über einen ähnlichen Kredit im Gange.

Der Kalif in der Schweiz.

wtb. **Bern,** 12. März. Wie die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet, ergibt sich aus dem Bericht des Legationsrats Traverlini, der den Kalifen am Sonntag in Territet besucht hat, daß der Kalif vor der Hand in der Schweiz zu bleiben wünsche. Der Bundesrat hat noch keinen Beschluß gefaßt, da der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements, Häberlin, zurzeit abwesend ist. Er wird sich später darüber schlüssig werden, ob dem Kalifen bei längerem Verbleiben in der Schweiz bestimmte Verpflichtungen aufzuerlegen sind. Vorläufig wird seinem Wunsche nach Verlängerung seines Aufenthalts in Territet Rechnung getragen, wobei vorausgesetzt wird, daß der Kalif sich jeglicher politischer oder religiöser Propaganda enthält.

Die indischen Mohammedaner.

wtb. **Delhi,** 12. März. (Tel.) Der Führer der indischen Mohammedaner, Mohammed Ali, erklärte in einer Erwiderung auf das Telegramm des Kalifen, daß die indischen Mohammedaner, wenn sie auch nicht wünschten, sich in rein nationale Angelegenheiten ihrer türkischen Brüder einzumischen, doch entschlossen seien, das heilige Kalifat aufrecht zu erhalten.

Nach dem Kalifat das Großrabbinat.

wtb. **London,** 12. März. (Tel.) Der Konstantinopeler Berichterstatter der Morning Post schreibt, gerüchtweise verlautet, daß das Patriarchat und das Großrabbinat dasselbe Schicksal erleiden würden wie das Kalifat.

Arbeitsfragen.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

* **Köln,** 12. März. Wie die Köln. Ztg. berichtet, wurde in der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung nach stürmischer, dreistündiger Debatte ein sozialdemokratischer Antrag, für die gesamten städtischen Betriebe den Achtstundentag grundsätzlich aufrechtzuerhalten, mit 45 gegen 28 Stimmen abgelehnt und ein Zentrumsantrag, den Achtstundentag zwar zu erhalten, jedoch die 48 Stunden in der Woche überschreitende Arbeitszeit als Ueberarbeit zu bewerten und durch zu vereinbarende Zuschläge zu bezahlen, mit demselben Stimmenverhältnis angenommen. — Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung beschloß nach dem gleichen Blatt gegen den Einspruch des Bürgermeisters Dr. Fischer, der auf die Verpflichtung der Einführung des Neunstundentages auf Grund eines Schiedsspruches hinwies, für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter den Achtstundentag beizubehalten. Die Zahl der Stadtverordneten wurde durch Beschluß von 78 auf 68 herabgesetzt. Weiter wurde beschlossen, die beim preußischen Handelsminister beantragte amtliche Anerkennung der Dortmunder Effektenbörse kräftig zu unterstützen unter dem Hinweis darauf, daß die Provinz Westfalen bisher noch keine solche Börse besitze, während die Rheinprovinz drei Effektenbörsen habe.

Der Hafenarbeiterausstand.

wtb. **Hamburg,** 12. März. (Tel.) Die auf heute vormittag anberaumten Verhandlungen im Ausstand der Werftarbeiter wurden nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Ein neuer Termin wurde einstweilen noch nicht festgesetzt. Der Ausstand geht also weiter.

Explosion in den Anilinfabriken.

wtb. **Ludwigshafen,** 12. März. In dem Oppauer Wert der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik entzündete sich heute vormittag 11½ Uhr der Gasgenerator. Ueber die Ursache hat sich noch nichts genaues feststellen lassen, da die Ausgesperrten die Notstandsarbeiter aus dem Werke vertrieben. Der Betrieb läuft infolgedessen nur zum Teil unter automatischem Feuer weiter, wodurch naturgemäß leicht eine Entzündung entstehen kann. Durch die Wucht der Explosion wurden die Sprengstoffe Hunderte von Metern weit geschleudert. Ein deutscher Gendarm wurde verletzt, der Sachschaden ist recht erheblich.

wtb. **Ludwigshafen,** 13. März. Die Explosion im Oppauer Werk ist darauf zurückzuführen, daß infolge überhasteter Abstellung Gasgemische entstanden sind, die zur Entzündung kamen. Gestern sind die Braunkohlenbunker des Werkes in Brand geraten. Wegen Einstellung der Notstandsarbeiten kann der Brand nicht gelöscht werden.

Aus Nah u. Fern.

Das Urteil gegen den Wettkonzern Rhenania.

* **Düsseldorf,** 11. März. Gestern mittag wurde in dem Prozeß gegen den Wettkonzern Rhenania in Düsseldorf-Oberkassel, in dem vorige Woche vor der Düsseldorfer Strafkammer vier Tage verhandelt wurde, und deren Gründer nach dem Muster des Klantekonzerns einen Wettkonzern eingerichtet und die Klienten in ähnlicher Weise betrogen hatten, das Urteil gefällt. Kahn wurde zu einer Gesamtstrafe von 18 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 6000 Mark, Krekel zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten und 4000 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Wegen Beihilfe zum verbotenen Glücksspiel erhielten Kaufmann Wilkening (Braunschweig) 3 Monate Gefängnis und 1000 Goldmark Geldstrafe, der Kaufmann Israel aus Wattenscheid und der Kriminalassistent Max Kurzawa aus Wattenscheid je sechs Wochen Gefängnis und 500 Goldmark Geldstrafe. Gegen Kahn und Krekel wurde sofortige Verhaftung angeordnet.

Meineid aus Gefälligkeit.

* **Oberhausen,** 11. März. Einen Meineid aus Gefälligkeit geschworen hatte in einer Privatklagesache vor dem Schöffengericht in Oberhausen der Schneider Krüger aus Oberhausen. Er hatte damals unter Eid ausgesagt, daß die Privatklägerin von dem Beklagten die Treppe hinuntergestoßen worden war und daß er diesen Vorgang gesehen habe. Das traf jedoch nicht zu. Er gestand vor der Strafkammer ein, er habe den Meineid nur aus Gefälligkeit gegenüber der mit ihm befreundeten Privatklägerin geleistet. Der „freundliche Meineidige" wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Landfriedensbruchprozeß.

* **Essen** 11. März. Die blutigen Novembervorfälle vor der Strafkammer. Am Nachmittag des 16. November v. Js. bewegte sich ein aus mehreren tausend Teilnehmern bestehender Zug Erwerbsloser durch die Straßen der Stadt, in der Absicht, vor dem Rathause eine Demonstration zu veranstalten. An der Kruppschen Fabrik stellte sich ein starkes Polizeiaufgebot den Aufrührern entgegen und versperrte ihnen den Weg. Die Menge verschanzte sich am Eingange zur Kruppschen Fabrik. Von den Dächern und von der Brücke aus, auf der als Deckungsmittel schwere Blechplatten aufgestellt waren, in denen sich Schießscharten befanden, wurde das Feuer auf die Polizeibeamten eröffnet, während ein Hagel von Steinen, Eisenstücken und anderen Wurfgeschossen von den Barrikaden aus gegen die Beamten geschleudert wurde. Die Aufrührer hatten 4 Tote und eine ganze Anzahl Schwerverletzte. Auf Seiten der Beamten wurden 3 und ein Kruppscher Wachtmeister verwundet. Die Rädelsführer, die den Barrikadenkampf leiteten, haben nicht ermittelt werden können. 17 Teilnehmer standen unter Anklage. Die Strafkammer verurteilte den Kettenanschläger Jakob Prangenberg wegen schweren Landfriedensbruchs zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die Mitangeklagten erhielten wegen einfachen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen bis zu 10 Monaten. Das Verfahren gegen drei Angeklagte wurde abgetrennt.

Fabrikbrand.

* **Blankenstein,** 11. März. Großfeuer zerstörte die Papierfabrik Scheuermann. Das ganze Maschinenhaus und das große Lager an Pappen verbrannte. Der Schaden ist groß: es war nichts versichert.

→ Abonniert die „Schwerter Zeitung"! ←

Zum Geleit.

Sei freundlich gegen jedermann,
Doch Freundschaft biet' nicht eher an,
Bist du in allen Lebensstunden
Ein Herz als treu und wahr befunden.

Otto Weddigen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 13. März 1924.

Radiostation Schwerte.

+ Unsere Leser brauchen nicht verwundert den Kopf zu schütteln, es ist tatsächlich Wahrheit. Auch für uns gibt es keine Entfernungen mehr; seit gestern abend besitzen wir im Kaffee Wigge in der Friedrichstraße, dessem rührigen Inhaber von der Postverwaltung der erste Berechtigungsschein für Schwerte ausgestellt ist, eine Radiostation, die unser liebes Heimatstädtchen drahtlos mit der ganzen Welt verbindet. Seit drei Tagen hatten fleißige Hände in aller Stille, aber in größter Emsigkeit an dem Einbau der Station gearbeitet und gestern abend konnten vor einem kleinen Kreise geladener Gäste, darunter auch Vertretern der „Schwerter Zeitung", die ersten Versuche mit der neuen Anlage gemacht werden. Und diese Versuche sind glänzend gelungen und gewährleisten ein einwandfreies Arbeiten auch für die Zukunft. Es war gegen 8¼ Uhr. In erwartungsvoller Spannung saßen die geladenen Gäste, die Hörmuscheln über den Kopf geklemmt, während an dem geheimnisvollen Kasten der Fachmann hantierte. Plötzlich ein leises Knistern und Knastern und dann rauschende Musik, wir hörten den prickelnden deutschen Walzer „Rosen aus dem Süden" von einer ausgezeichneten Kapelle in London spielen; Szenen aus „Rigoletto", solche aus „Der Regimentstochter" wechselten mit wuchtigen Marschweisen, Klavier- und Gesangvorträgen, Streichorchester, Couplets und Vorträgen in bunter Folge ab. Nacheinander meldeten sich die Stationen Königswusterhausen bei Berlin, Nizza, Paris, London, Cardiff, Birmingham und Newcastle (England). Die Uebertragung von Musik, Gesang und Sprache war von höchster Klangfülle und frei von sämtlichen Störungen und Nebengeräuschen, sodaß alle Gäste aufs höchste befriedigt waren von dem Gebotenen. Nach den Vorführungen machte Ingenieur Friedländer-Hagen, der die Empfangsstation bediente, die Anwesenden in einem kurzen Vortrag mit dem geheimnisvollen Wesen der drahtlosen Uebermittelung näher bekannt. Die Anlage ist von der Firma Brückner u. Co., Elektrizitätsgesellschaft Hagen, in bester Weise gebaut, während die gesamten Installationsarbeiten von der Firma R. Dreibholz hierselbst ausgeführt sind. Der Empfänger ist ein Vier-Röhren-Gerät der „Deutschen Radiophon-A.-G. Berlin". Herr Wiege, der auf diesem Gebiet also bahnbrechend für Schwerte gewesen ist, läßt gegenwärtig noch einige bauliche Veränderungen in seinem Lokal vornehmen, um den Gästen den Aufenthalt in seinen Räumen so behaglich wie möglich zu gestalten. Die Uebergabe der ganzen Anlage an die Allgemeinheit kann höchstwahrscheinlich am Sonntag erfolgen und wird noch durch Anzeige in unserer Zeitung bekannt gegeben. Wir wünschen Herrn Wigge zu seinem neuen Unternehmen den allerbesten Erfolg.

*

—* **Bestandene Prüfung.** Seine I. Lehrerprüfung bestand am Lehrerseminar in Werl i. W. Wilhelm Lammert, Sohn des Hüttenbeamten Wilhelm Lammert aus der Haselackstraße, unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

—* **Militär-Konzert.** Dem Freischützwirt Herrn Straetmanns ist es gelungen, für Sonntag, den 26. März, wiederum die Kapelle des 18. Inf.-Regts. aus Paderborn zu einem Konzert zu verpflichten. Der Musikmeister Herr Blaschke hat ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt und zwar wird auf allgemeinen Wunsch Blasmusik ausgeführt. Also, wer Sonntag mal einen schönen billigen Ausflug unternehmen will, der gehe Sonntag zum Freischütz. Es wird dort ein gutes Militärkonzert in alter Friedensqualität geboten.

—* **Theaterabend.** Der Gesellschafts-Zirkel 1924 veranstaltet am Sonntag, den 16. März 1924, abends 7.30 Uhr, im „Reiche des Wassers" einen Operettenabend und bringt einen neuen Schlager: „Das Mädel vom Neckarstrand" zur Aufführung. Der Zirkel ist zwar jetzt neu entstanden, doch haben wir es mit Spielern zu tun, die uns noch vom vorigen Jahr aus der mit sehr großem Erfolge aufgeführten Operette „Der Jäger aus der Pfalz" bekannt sind. Sie haben sich in dem oben genannten Zirkel zusammengeschlossen und wollen auch in diesem Jahr das Schwerter Publikum mit einem musikalisch noch weit größer angelegten Stück unterhalten. Die in dem Brennpunkt der Operette stehenden Personen Hans Bergmann, ein junger Student, und Lore, das Mädel vom Neckarstrand, liegen in den Händen des Herrn Bies und des Fräuleins Breuel. Beide bürgen für eine gute gesangliche Wiedergabe. Die unvergleichlich reizvolle Musik zu dieser Operette hat der sozusagen über Nacht bekanntgewordene Komponist Max Vogel geschrieben. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet: mit der Vertonung „Das Mädel vom Neckarstrand" hat der Komponist seinem bisherigen Schaffen die Krone aufgesetzt. Wunderbar leicht ins Ohr gehende Melodien, die zweifellos Schlager allerersten Ranges werden, sind hier zu einem duftenden Strauß gebunden. Von der reichen Fülle sei nur das herrliche Lied „Schwarzbraunes Mädel vom Neckarstrand" oder der bezaubernde Shimmi: „Mädels, ach Mädels, wie macht ihr das bloß?" genannt. Das Eine ist gewiß: „Das Mädel vom Neckarstrand" wird seinen Siegeszug machen, überall dort, wo die deutsche Sprache zu Hause ist! Zeitiges Erscheinen ist nötig, weil pünktlich 7,30 Uhr begonnen wird. (Näheres s. Inserat in der Freitag-Nummer.)

—* **Postalisches.** In der letzten Zeit ist mehrfach darüber geklagt worden, daß die Postverwaltung die Einziehung der Fernsprechgebühren nicht mehr, wie es früher üblich war, durch Abbuchung der Gebührenschuld vom Postscheckkonto vornimmt. Von der Wiedereinführung dieses Verfahrens hat die Postverwaltung Abstand nehmen müssen, weil früher — und das würde auch heute unverändert der Fall sein — in vielen Fällen, bisweilen bis zu 25 v. H. die Konten nicht genügend Deckung boten, die unerledigt bleibenden Ueberweisungen daher vom Postscheckamt an das Verkehrsamt zurückgegeben werden mußten und die damit verbundenen Arbeitsleistungen vollständig vergeblich aufgewendet worden waren. Selbst nach Aufforderung der Teilnehmer zur Auffüllung des Postscheckkontos war häufig bei dem zweiten Abbuchungsvermerk Deckung nicht vorhanden, weil der Teilnehmer der Aufforderung nicht Folge geleistet hatte oder das aufgefüllte Guthaben inzwischen von anderer Seite in Anspruch genommen war. Danach war das Abbuchungsverfahren nicht nur recht umständlich, es arbeitete auch einer geordneten Kassen- und Rechnungsführung entgegen. Dazu wäre es für die heutigen Verhältnisse viel zu kostspielig; allein mit dem Ausschreiben der Gebührenüberweisungen für die Postscheckkonten müßten sich z. B. in Berlin rund 300 Köpfe monatlich 3 bis 4 Tage befassen, ungerechnet die Kräfte, die Unstimmigkeiten aufzuklären und unerledigt zurückkommende Ueberweisungen zu bearbeiten hätten. Ein derartiger Kräfteaufwand wäre nicht zu rechtfertigen, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Fernsprechgebühren nach § 270 des Bürgerlichen Gesetzbuches Bringschulden darstellen und die durch Uebermittelung der Beträge entstehenden Kosten somit vom Teilnehmer zu tragen sind. Bemerkt wird noch, daß der Wegfall der Abbuchung nicht gleichbedeutend mit einer Einschränkung des bargeldlosen Verkehrs ist. Der Teilnehmer kann auch jetzt seine Gebührenschuld bargeldlos begleichen, entweder durch Postüberweisung auf das Postscheckkonto der Rechnungsstelle oder durch Hingabe eines Schecks am Schalter einer Postanstalt.

Aus den Provinzen.

Zur Aufwertung der Sparguthaben.

Dortmund, 13. März. Hier haben die bürgerlichen Parteien des Stadtverordnetenkollegiums sich entschlossen, für die nächste Sitzung folgenden Antrag einzubringen:

„Die dritte Steuernotverordnung sieht in ihren § 1 vor, daß die Guthaben bei den öffentlichen Sparkassen mit 15 v. H. ihres Goldwertes am Tage der Einzahlung aufgewertet werden. § 7 schränkt diese Aufwertung ein, indem er die aufgewerteten Beträge nur an einer Verteilungsmasse teilnehmen läßt.

Diese Art der Deckung im besten Glauben anvertrauter Gelder ist geeignet, das Vertrauen der Bevölkerung zu den Trägern der Sparkassen zu untergraben. Wir halten es für eine Ehrenpflicht der Stadt, möglichst bis zu einer Volldeckung der Goldguthaben zu gehen und beantragen daher vorläufig folgenden Beschluß:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt: Der Magistrat wird beauftragt, mit tunlichster Beschleunigung den Vermögensstand der städtischen Sparkasse festzustellen, um Klarheit darüber zu schaffen, in welchem Umfange die nach den Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung ermittelten Goldguthaben der Sparer über die vorgesehene Mindesthöhe von 15 v. H. gutgeschrieben und auf Verlangen ausbezahlt werden können."

Das Dortmunder Krematorium.

Dortmund, 13. März. Nach einem auswärtigen Blatte ist die Genehmigung der Regierung zur Inbetriebnahme des hiesigen Krematoriums erteilt und das Gebäude wird in der Karwoche in Benutzung genommen. Gerade in der Karwoche und ausgerechnet am Gründonnerstag! An diesem Tage soll nämlich eine Eröffnungsfeier stattfinden. Es wundert uns nur noch, daß man nicht gar noch den Karfreitag hierfür gewählt hat, das hätte vielleicht noch eher im Sinne mancher kirchenfeindlichen Elemente gelegen.

Auftragserteilung.

Dortmund, 13. März. Das Stadtverordneten-Kollegium der Stadt Wiedenbrück hat einstimmig beschlossen, der Dortmunder Architekten-Firma Strunck & Wentzler die Ausführung und künstlerische Leitung des neuen Rathauses zu übertragen. Die Bauarbeiten werden sofort in Angriff genommen.

Körperverletzung mit Todeserfolg.

Hagen, 13. März. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg hatte sich der Buchdrucker Paul Weiß aus Siegen vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Der vielfach und erheblich vorbestrafte Angeklagte war als Strafgefangener im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebracht. Am 3. Oktober 1922 ließ er sich dem Gefängnisarzt Dr. Kettler vorführen und forderte ein bestimmtes Schlafmittel. Da dieses nicht vorrätig war, legte ihm der Arzt andere gleich gute Mittel zur Auswahl vor, deren Annahme Weiß ablehnte. Als er darauf wieder abgeführt werden sollte, stürzte er sich auf den Arzt und würgte und trat ihn. Der 50jährige kräftige Mann kränkelte seit diesem Tage, verfiel und erlag ein Jahr nach dem Vorfall einem Herzschlage. Mit Rücksicht auf diesen Ausgang erklärte sich das Schöffengericht für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht, das z. Zt. durch die Strafkammer ersetzt wird. In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß W. Psychopath und in einer Nervenheilanstalt gewesen ist, aus der er als gebessert entlassen wurde. Der als Sachverständige vernommene Medizinalrat Kreisarzt Dr. Bröckerhoff erklärte, daß nach dem Befunde mit positiver Sicherheit gesagt werden könne, daß der Tod auf den Angriff nicht zurückgeführt werden könne. Der Verstorbene habe an Ausdehnung einer großen Brustschlagader gelitten, die eine beschränkte Lebensdauer bedinge, doch sei anzunehmen, daß sich dieses Leiden durch den Angriff verschlimmert habe. Das Gericht erkannte lediglich wegen Körperverletzung auf 4 Monate Gefängnis, wobei es den Zustand des Angeklagten als strafmildernd in Betracht zog.

Roher Gewaltakt.

Unna, 13. März. Einen Akt roher Gewalt verübten am Samstag abend die Insassen eines Autos. Das Automobil IX 7074 hielt vor einer Wirtschaft der oberen Hertingerstraße und war ohne Aufsicht. Mehrere Personen machten sich an dem Wagen zu schaffen, als der arbeitslose B. R. von Unna dort vorüber kam und dieses sah. Er ging in die Wirtschaft und sagte dem Chauffeur Bescheid. Dieser beauftragte ihn, auf den Wagen zu achten. Als sie danach weiterfuhren, fragten sie den B. R., ob er mit nach Unna fahren wollte, was dieser bejahte. Nach kurzer Fahrt fuhren sie mit dem Auto an den Grabenrand und warfen aus noch nicht aufgeklärter Ursache den B. R. aus dem Wagen, nicht genug damit, schlugen sie noch mit einem eisernen Gegenstand auf ihn ein und ließen ihn dann liegen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Hoffentlich gelingt es, Licht in diese Angelegenheit zu bringen.

Explosion.

Lüdenscheid, 13. März. Vorgestern nachmittag kurz vor 5 Uhr flog die Gießerei der Metallwarenfabrik Hueck & Büren in der Wiesenstraße in die Luft. Die in der Gießerei anwesenden Arbeiter vernahmen ein knisterndes Geräusch und eilten ins Freie. Nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davongekommen sind. Zwei von ihnen erlitten durch umherfliegende Trümmer leichte Verletzungen. Das Gebäude, aus Eisenbeton errichtet, ist völlig zusammengestürzt; ein daneben errichteter Oelschuppen teilweise. Ein hart an der Gießerei emporsteigender hoher Fabrikschornstein ist stehengeblieben, doch zeigt er am Fuße Risse. Ein Möbelwagen mit zum Einschmelzen bestimmter Aluminiumfolie ist ganz auseinandergerissen. Das massive dreistöckige Hauptgebäude ist äußerlich unbeschädigt. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört. Ueber die Ursache der Explosion liegen nur Vermutungen vor. Man spricht von Mischgasexplosion.

Einem Schwindler in die Hände gefallen.

Bochum, 13. März. Eine angesehene Düsseldorfer Firma, wie auch viele Firmen in den Städten des engeren rheinisch-westfälischen Industriebezirkes ist das Opfer eines holländischen Schwindlers geworden. Ein gewisser J. van Zypen-Rotterdam schloß mit der Düsseldorfer Versandfirma einen Vertrag auf Lieferung großer Mengen Sprit aus Holland. Die Düsseldorfer Firma nahm auf dieses Geschäft eine Reihe Aufträge von Firmen aus dem Industriegebiet entgegen. Anzahlungen mußten auf Verlangen des Holländers bis zur Hälfte gemacht werden. Bis zu 150 000 Mark wurden dem Holländer übergeben. Als die Zeit verstrich und keine Warensendungen aus Rotterdam eintrafen, zog man dort Erkundigungen ein mit dem Resultat, daß eine solche Firma in Rotterdam nicht vorhanden ist. Auch der Holländer ist nicht mehr aufzufinden. Er wird steckbrieflich verfolgt. Einzelne Firmen sind um hohe Beträge geschädigt, eine Essener Firma sogar um 42 000 Mark. Der Schwindler führte hochklingende Geschäftsbogen, auf denen mehrere Bankverbindungen verzeichnet waren. Er trägt an der rechten Halsseite ein großes braunes Muttermal und hat ein Augenleiden.

Endlich erwischt.

Köln, 13. März. Aus dem Bergischen wird dem „Kölner Stadtanzeiger" berichtet: Zwei Räuber, die das Bergische Land seit Jahren unsicher machten, sind jetzt endlich verhaftet worden. Die beiden, einer aus dem Kreise Wipperfeld, der andere aus Köln, hatten letzthin fünf Einbrüche in der Gemeinde Wipperfürth begangen. Man überraschte sie, als sie die gestohlenen Vorräte aus dem Waldversteck fortschaffen wollten. Es gelang den beiden, zu flüchten, doch fielen sie in den Eisenbahnzügen der Polizei in die Hände. Einer der Räuber hatte einen falschen Personalausweis, beide besaßen Schußwaffen usw. In Berg.-Gladbach, Bensberg, Spitze, Olpe, Gürten, Dhünn, Marienlinde und im Oberbergischen hatten die Räuber mit mehreren Komplizen Jahre hindurch Pferde, Schweine, Getreide, Speck, Fleisch, Fahrräder, Kleider usw. gestohlen. Die Zentrale der Bande befand sich in Köln.

Vermischtes.

Der belgische Geiger Eugène Ysaye, ein früherer Gast unserer Konzertsäle, hatte kürzlich, so lautet ein Bericht, bei einem Konzert, das er zusammen mit der englischen Sängerin Clara Butt im Royal-Theater in Dublin gab, ein zweites Gesicht gehabt, das es ihm unmöglich machte, sein Spiel fortzusetzen. Sein unfehlbares Gedächtnis ließ ihn im Stich; er brach sein Spiel ab und verließ gebrochen und in großer Nervenerregung die Bühne. „Es ist etwas Furchtbares geschehen", erklärte er hinter den Kulissen seinem Manager Holt. Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, kehrte Ysye wieder auf die Bühne zurück und begann mit dem ganzen Aufgebot seiner Energie den unterbrochenen Satz des Violinkonzerts weiterzuspielen. Aber auch dem Publikum wurde es klar, daß der Geiger nur mechanisch und mit seiner letzten Kraft seine Aufgabe zu Ende führte. „Ich kann nicht weiter, mein Spiel ist kalt und tot", erklärte er seinem Manager und eilte in sein Hotel. Er hatte das sichere Gefühl, daß ihn eine schlimme Botschaft erwarte, und dieses Gefühl täuschte ihn auch nicht. Er hatte kaum sein Hotelzimmer betreten, als ihm ein Page ein Telegramm überbrachte, das die Nachricht von einer schweren Erkrankung seiner Frau erhielt. Fünf Minuten später wurde ihm ein zweites Telegramm ausgehändigt, das den Tod der Gattin meldete. Ysaye soll sofort die Rückreise nach Belgien angetreten und seine sämtlichen Konzertverträge gelöst haben, die ihn noch hätten nach Belfast, Liverpol, Manchester und Bradford führen sollen.

Ueberfallen und ins Wasser geworfen. Gegen 10 Uhr abends wurde an einem der vergangenen Tage der 47 Jahre alte Landwirt Ernst Krüger aus Neuendorf, der sich zurzeit in Schöneberg aufhält, auf der Insel an der Freiarchenbrücke durch zwei ihm unbekannte Männer überfallen, mißhandelt und in den Landwehrkanal geworfen. Auf die Hilferufe Krügers eilte eine Streife der Schutzpolizei herbei, die ihn aus dem Wasser zog und nach der nächsten Rettungsstelle schaffte. Krüger hatte eine Verletzung am Kopfe davongetragen. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des ziemlich dunklen Falles beschäftigt.

Das Gehirn der Löwen. Das Gehirn der Löwen nimmt nach neueren Messungen und Vergleichungen eine Mittelstellung zwischen dem Hirn des Hundes und der Katze ein, sodaß aus diesem Befunde sich Schlüsse auf die Charaktereigentümlichkeit des Löwen ziehen lassen, der nicht die Falschheit der Katze besitzt, aber auch nicht vollkommen die Tugenden des Hundes aufweist. Der Tiger steht in dieser Beziehung der Katze näher. Außerdem hat sich ergeben, daß in der Furchung des menschlichen Gehirns die Windungen des Raubtiergehirns deutlich zum Ausdruck gelangen, woraus sich ergibt, daß der Mensch vom Gehirn weiter und verendete als bald. Als der Kadaver

Bis auf die Lumpen ausgeraubt. Direktor K. aus der Katzbachstraße in Berlin geht mit seiner Familie zum Lumpenball. Man hat sich die schlechtesten Lumpen ausgesucht, um ja den ersten Preis für das echteste Lumpenkostüm zu erhalten. Nur Martha, die treue Hüterin des Hauses, ist zu Hause geblieben. Sie ergreift diese Gelegenheit auch zu einer besonderen Veranstaltung: sie packt alles Tragbare ein und geht im neuen Kleide der Frau Direktor mit ihrer Freundin und all den gestohlenen Koffern und Kisten fort. Die Portierfrau, die sie nur von rückwärts sieht, wundert sich, daß Frau Direktor so spät noch verreisen will. Sie findet aber nichts Auffälliges dabei. Am nächsten Morgen stehen die heimkehrenden „Lumpen" in der vollständig ausgeraubten Wohnung. Sie besitzen nichts mehr als die absichtlich zerrissenen Altkleider, die sie sich angezogen haben. Die Kriminalpolizei findet sehr schnell die tüchtige Stütze im Verbrecheralbum. Sie heißt Martha Mattern, ist 28 Jahre alt und gilt als Spezialistin auf dem Gebiete, auf dem sie sich am vorletzten Sonnabend wieder mit Erfolg betätigte.

An einem Hundebisse gestorben. In den Weihnachtstagen wurde in Frankfurt am Main ein 14jähriges Schulmädchen von einem Hunde leicht in die Hand gebissen. Da die Wunde zu klein war und auch recht bald wieder zuheilte, achtete niemand darauf. Am vorletzten Sonnabend erkrankte das Kind unter tollwutverdächtigen Erscheinungen, die sich so verschlimmerten, daß das Kind nach zwei Tagen starb.

Zwölf blinde Passagiere an Bord. Als der Dampfer „Amerika" aus Bremen in Newyork eintraf, sind zwölf junge Leute entdeckt worden, die sich in Bremen an Bord geschlichen und die Reise als blinde Passagiere mitgemacht haben. Sie werden vorläufig auf der Einwandererinsel Ellis Island festgehalten und dann an Bord des Dampfers „George Washington" gebracht, der sie nach Bremen zurückschaffen wird.

Ein Flug um die Welt. Am 1. April verlassen vier Douglas-Biplane die Stadt Seattle in westlicher Richtung an den Küsten von Kanada und Alaska entlang, durch Indien und Europa nach England und von dort über Labrador, Quebeck und Montreal nach Washington. Die untere Karosserie der Flugzeuge wird für die Seestrecken mit Hydroplankarosserien vertauscht. Die Organisation ist in einem vorgeschrittenen Zustand und an verschiedenen Punkten der Strecke sind schon Vorratsstationen eingerichtet worden.

Geringe Anzahlung!

Dem Zuge der Zeit folgend

Bequeme Ratenzahlung!

veranstalten wir vom 13. bis zum 26. März Extra-Verkaufs-Tage!

Preise in Billionen-Mark!

Durch gemeinsamen Einkauf mit 10 gleichen Geschäften hatten wir Gelegenheit auf unserer Einkaufsreise, **größere Posten in Herren- und Damenkonfektion zu besonders billigen Preisen einzukaufen.** — Während der **Extra-Verkaufstage** sollen **diese Vorteile** unserer **Kundschaft zugute kommen.** — Trotz **unserer billigen Preise** gestatten wir der Kundschaft, von unserem **Teilzahlungssystem Gebrauch zu machen.** Wir weisen darauf hin, **daß unser Unternehmen nicht mit sogenannten Reiseteilzahlungsgeschäften zu vergleichen ist,** außerdem ist unser Geschäft auf **reeller Kauf- u. fachmännischer Grundlage aufgebaut.** Ein jeder kann **in der augenblicklichen schweren Zeit** (wo die Beschaffung der Bekleidung und die Ergänzung der Wäschebestände durch mangelnden Verdienst erschwert ist) **ohne Bedenken seinen Bedarf an Herren-, Burschen-, Damen und Kinder-Konfektion und Wäsche decken.** — In der **Zahlungsweise** kommen wir allen Kunden weitest entgegen. Die gekauften Waren können **bei Leistung der entsprechenden Anzahlung sofort** mitgenommen werden.

Preise in Billionen-Mark!

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit bei Gewährung der Teilzahlung:

Herren-Anzug aus solidem Buxkin	26 00	**Damenmantel** aus lodenähnl. Stoff	13 75	**Kleiderrock** aus Buxkin mit Knopfgarn	3 25	**Damenkleid** aus Melton, verschiedene Farben, schön garniert	7 50
Herren-Anzug aus blauem Melton	35 00	**Damenmantel** aus Donegalstoffen	16 00	**Kleiderrock** halbw. Streifen	6 50	**Kommunionkleid** aus reinwoll. Cheviot	10 50
Kommunion-Anzug	24 50	**Damenmantel** aus reinwoll. Cheviot	25 00	**Kleiderrock** aus blauen Tuchstoffen	7 50	**Gabardinkleid** reine Wolle	25 00
Kinder-Anzug aus Buxkin	8 00	**Damenmantel** aus Zwirn-Covercoat, reine Woll	38 00	**Kleiderrock** aus reinwollenem Cheviot	8 00	**Cheviotkleid** reine Wolle	12 50
Gummimantel (Cöverware)	28 00	**Damenmantel** aus reinwoll. Tuchen	40 00	**Kleiderrock** aus reinwoll. Cheviotkaros	11 00	**Jackenkleid** reinwoll. Cheviot	20 00

Außerdem unterhalten wir ein sortiertes Lager in:

Strickwaren, Hosen, Schürzen, Unterröcke, Bettücher und Decken, Sweaters, Normalhemden, Normalhosen, Einsatzhemden, Hemdentuch, Nessel, Schürzensiamosen, Handtuchgebild usw. Arbeitergarderobe usw. usw.

Die Anzahlungen für diese Artikel sind sehr gering bemessen.

Möbel- & Kontektionsverkautsgesellschaft

Hörde, Piepenstockplatz 3. m. b. H.

Ausweispapiere sind mitzubringen! **Fahrtvergütung!** Ausweispapiere sind mitzubringen!

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 101 ist heute bei der Firma Küster & Böhmer folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Josef Küster in Schwerte ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwerte, den 10. März 1924.

Das Amtsgericht.

Heinrich Kümper
Johanna Kümper
geb. Minke
VERMÄHLTE

Loh bei Hörde, 13. März 1924.

„Freischütz"

Sonntag, den 16. März, nachm. 4 Uhr:

Militär-Konzert!

ausgeführt vom **Musikkorps des 18. Inf.-Rgts. Paderborn** unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **Plaschke.**

Auf allgemeinen Wunsch: Blasmusik

Eintritt 1.— Mk. inkl. Steuer. 711

Wir stellen noch

junge Mädchen

für leichte Beschäftigung ein. 693

Rossié-Haurand G. m. b. H.

Schreibfederfabrik Iserlohn.

Bei jeder Wäsche

ist das vorherige Einweichen von größtem Wert. Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Es wirkt schmutzlösend und zeitsparend und verbürgt sparsamsten Verbrauch des Waschmittels.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte unübertroffene Einweichmittel. Zu einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschverfahren

unerläßlich!

Zu verkaufen:

1 Zentrifuge ca 70 Liter
1 Buttermaschine
1 Paar Kuhgeschirre 712

Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Junger, tüchtiger

Polsterer

gesucht 719

Filiale Walther

Holzen, Rosenweg 40

Solider, junger Mann sucht für sofort

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee evtl mit voller Pension.

Offerten unter E. F. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche tagsüber sauberes zuverlässiges, junges

Mädchen

zur Beaufsichtigung zweier Kinder. 717

Frau Schlummer,
Hüsingstraße 30

Für sofort evtl. 1 April tüchtige 721

Verkäuferin

und ein

Lehrmädchen

gesucht.

Tapetenhaus Kölling
Schwerte

Kaufe zu Tagespreisen:

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Heu, Stroh.

Fr. Jakob-Dammhorst,
Ostenstr. 7 Tel. 437

Hausfrauen!

In unsern beiden Geschäften ist ab jetzt wieder das beliebte

Holbutco-Brot

zu haben. — Stets frisch.

Thams & Garfs

Hüsingstr. 33 Schulstr. 6, am Markt.
699 Telefon 318.

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitg. z. Herstellg. d. Wäsche, 1000 Abb. und 265 Schnitte.

Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schneidern Geübte.

Das Buch der Puppenkleidung erläutert die Selbstbekleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigel.

Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen.

Das Flickbuch lehrt Ausbessern, Stopfen, Umändern usw.



Ueberall erhältlich oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-C. Postscheck-Konto Leipzig 52279. Auswahl Verzeichnisse umsonst

---

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Heute zum letztem Mal

Marie Antoinette!

Die Geschichte einer unglücklichen Königin.
Ein Vorspiel und 6 Akte. Regie: Rudolf Meinert.

Personen:

Marie Antoinette	**Diana Karenne**
Maria Theresia	Maria Reisenhofer
Josef II	Gustav May
Ludwig XV.	Ludwig Hartau
Ludwig XVI.	Victor Schwannecke
Artois	Ernst Hofmann
Lamballe	Eschi Elleot
Der Finanzminister	Henri Bender
Graf De la Motte	Eugen Burg
Kardinal Rohan	Erich Kaiser-Titz
Lafayette	G. H. Schnell
De la Motte	Olga Limburg
Mirabeau	Hermann Vallentin
Robespierre	Paul John
Marat	Max Grünberg
Dr. Guillotin	Ernst Pla
Drouet	Wilhelm Dieterle
Schuster Simone	Hans Oberg
Hue	Edm. Loewe
Böhmer	Rud Klein-Rohden
Abt Vermont	Wilh. Diegelmann
Die Tänzerin D' Oliva	Ali Alfi
Orleans	Heinrich Schroth

Marie Antoinette ist der größte historische Film, der je geschaffen wurde, und gelangt nur drei Tage, Dienstag bis Donnerstag zur Vorführung!

Dr. Jim!

Amerikanischer Abenteuer-Film in fünf Akten.

691 **Lustspiel-Einlage!**

D. K. W. Motorräder
Sportmodell
Reichsfahrtmodell
Sesselrad (Lomos)
Einbaumotore 1—1½ P. S.
Fahrbereite Räder am Lager, Vorführung zu jeder Zeit
Reparaturen und Ersatzteile jeglicher Art!

Dürkopp-Fahrräder Nähmaschinen Zentrifugen
Sämtliche Ersatzteile
Taschenlampen

Parlophon
Fabrikate der Lindström A.-G. Berlin
Sprechmaschinen Schallplatten Schalldosen
Zubehörteile
Feuerzeuge

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt.

Willh. Lippmann, Schwerte, Markt 9 Vertreter der Dürkopp-werke A.-G., Bielefeld.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar

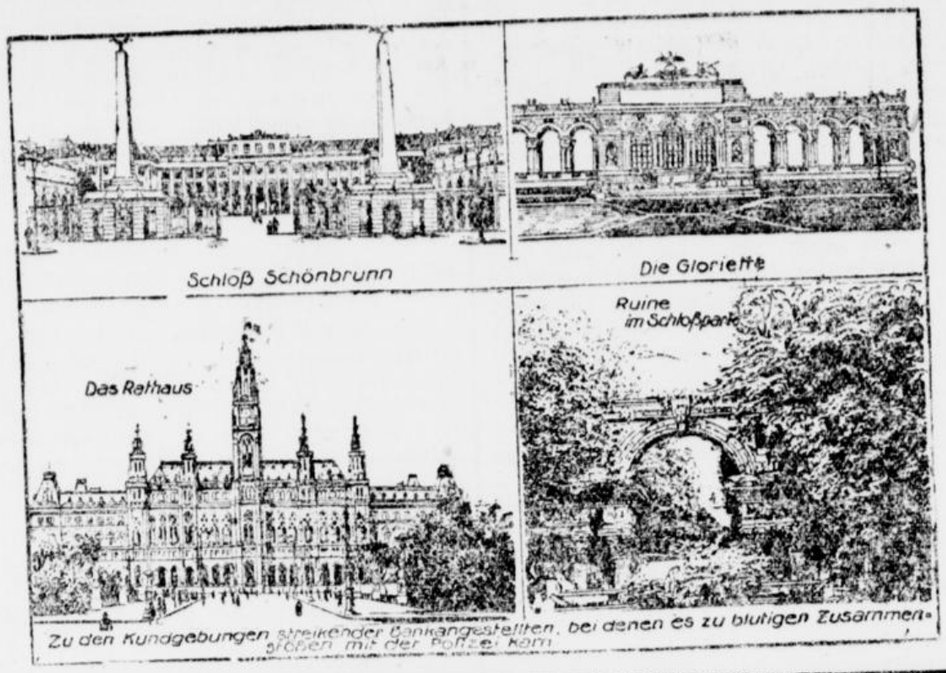
Die Grenze.

In dem Briefwechsel zwischen Poincare und seinem englischen Kollegen Macdonald sagte der französische Premierminister (wie lange noch?), er habe nicht gesagt, daß der Rhein Frankreichs Grenze sei, und ebensowenig, daß er von Deutschland etwas annektieren wolle. Worauf es ihm ankomme, das sei nur, daß Deutschland am Rhein keinen Stützpunkt gegen Frankreich gewinne. In dem Gelbbuch, das in Paris jetzt zur Ausgabe gelangt ist, ist nun ein Aktenstück vom 25. Februar 1919 enthalten, in welchem es heißt, der Standpunkt der französischen Regierung habe sich zu der Formel verdichtet: „Der Rhein ist Deutschlands Westgrenze.“ Das ist unzweideutig ausgesprochen und sagt uns, was wir von unserem Nachbarn zu erwarten haben.

Es ist wahrscheinlich, daß Poincare an diesen Programmsatz nicht gedacht hat, als er an Macdonald schrieb, aber dadurch werden die früheren Aussprüche nicht entkräftet. Sie haben Gültigkeit und zeigen, welche Stimmung in Paris obwaltet: Der Rhein soll die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland sein, und es ist nur merkwürdig, wie diese Auffassung mit dem Vertrage von Versailles in Einklang gebracht werden soll. Denn in dem Friedensvertrage ist bekanntlich die Räumung des linken Rheinufers binnen fünfzehn Jahren in Aussicht genommen. Der Abmarsch der Franzosen aus der ersten Etappe hat danach Mitte Januar 1925 zu erfolgen, eine Bestimmung, von der es zweifelhaft ist, ob sie eingehalten werden wird.

Der Rhein kann keine Grenze darstellen, denn solange das der Fall ist, bedeutet diese Tatsache eine stete Kriegsgefahr. Unter welchem Namen diese Rheingrenze aufgestellt werden würde, ist gleichgültig, worauf es ankommt, das ist der Umstand, daß er es tatsächlich ist. Das linke Rheinufer muß uns ebenso zurückgegeben werden, wie das Ruhrgebiet, das für die wirtschaftliche Einigung Deutschlands ebenso bedeutsam ist, wie die Rückgabe des linken Rheinufers für die politische Einigkeit. Was die Franzosen sich als Grenze vorstellen, ist nichts als ehrgeiziger Antrieb, die Gebiete dauernd zu gewinnen, die innerhalb dieser sogenannten Grenze gelegen sind. Wenn die deutsch-französische Grenze verschoben werden sollte, so kommt schon England in Betracht, dessen Interessen hierbei empfindlich berührt werden. Die Rheingrenze, wie sie war, ist Frieden und Wohlstand in Europa, jedes Attentat dagegen läßt eine neue Kriegs-Wetterwolke am politischen Horizont heraufziehen.

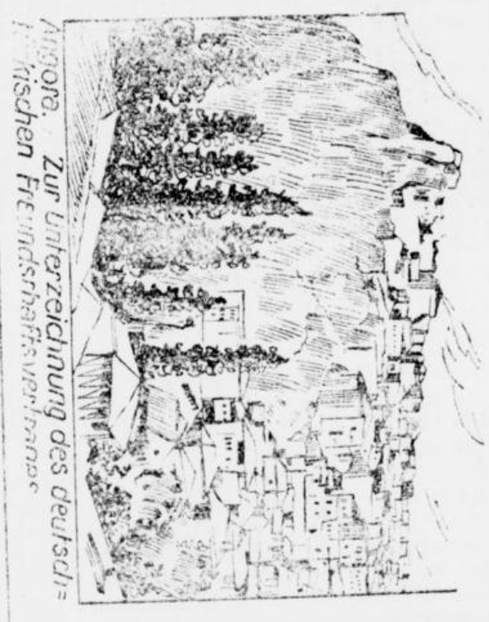
Die finanziellen Sachverständigen haben es ausgesprochen, daß Deutschland nicht früher eine Wiederaufbesserung erfahren könne, bevor ihm nicht das Ruhrgebiet zurückgegeben worden sei. Solange dies aber nicht geschehen ist, solange also nicht das volle Vertrauen der Welt zur finanziellen Leistung Deutschlands wieder hergestellt ist, stehen wir gegen Frankreich zurück, das dadurch weiterhin mit dem Mißtrauen von Europa zu rechnen hat. So stellen diese Tatsachen eine Drohmühle dar. Werden wir zu Boden gedrückt, so haben auch die Franzosen den Nachteil, was sie jetzt an dem Frankensturz deutlich genug erleben. Zwischen dem Franken- und Mark-Debakel gibt es keine Grenze, die Folgen müssen auf beiden Seiten getragen werden. Wie Poincare gesät hat, so muß er jetzt ernten. Das wird ihm von seinen Landsleuten zur Last gerechnet, mag er sich noch so sehr dagegen sträuben.



Zu den Kundgebungen streikender Bankangestellten, bei denen es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Vom Getreidemarkt.

Das Getreidegeschäft der letzten Woche verlief in einer solchen Stille, wie selbst die allgemein lustlosen Marktverhältnisse der letzten Wochen noch nicht aufgezeigt hatten. Nennenswerte Preisschwankungen zeigten sich in der ersten Hälfte der Berichtswoche überhaupt nicht, und erst dann erfolgte eine geringe Abbröckelung, so daß die Schlußnotierungen etwa 2 bis 3 Mark niedriger als vor acht Tagen lauteten. Diese weitere Entwertung war allermeist die Folge der wenig befriedigenden Geschäftslage unserer Mühlen, welche teils durch die inländische, kräftige Konkurrenz, teils auch in Weizenmehl durch den Wettbewerb von Auslandsfabrikaten zu leiden hatten. Die Situation ist erschwert dadurch, daß die früheren preisstützenden Käufe der Reichsgetreidestelle nicht nur fast vollkommen aufgehört haben, sondern jetzt abgelöst sind durch eine Verkaufsaktion der R. G. aus ihren großen Beständen. Zuerst machten sich die Angebote besonders bei den Mühlen geltend, wobei vorzugsweise das mitteldeutsche Verbrauchsgebiet in Betracht kam. Neuerdings können auch die Kaufleute von den R.-G.-Verräten Material erwerben, so daß die großen Mengen, welche früher die R. G. erworben und aufgestapelt hat, gegenwärtig wieder bis zu einem gewissen Grade in den Verkehr gelangen. Da die Forderungen der Reichsgetreidestelle für größere Lagergebiete gleichmäßig sind und hierbei auch oft in Betracht kommt, daß die bei Mühlen lagernde R.-G.-Ware auf diese Weise von den Lagerhaltern verdeckt, weise billig erworben werden kann, so ist für neues Geschäft naturgemäß der Absatz beschränkt. Bei Beginn der Berichtswoche lief die Meldung ein, daß die russische Regierung den Getreideexport Rußlands einschränken wolle. Es waren schon vorher größere Februarkontrakte zurückreguliert worden, und manches kam auch von Märzkontrakten zum Rückverkauf. Angesichts dessen legte man auf die Meldung im Handel um so weniger Gewicht, als die großen Vorräte in unserem Lande die russischen Zufuhren ohnehin entbehrlich machen. Eine andere, vielleicht noch interessantere und wichtigere Meldung war in den letzten Tagen die Nachricht, daß seitens der polnischen Regierung einem Konsortium deutscher Getreidehändler das Monopol für die Ausfuhr polnischen Getreides gegeben sei. Wie bisher verlautet, handelt es sich dabei um den Export von rund ½ Millionen Tonnen polnischen Getreides aller Art. Zunächst halten die Beteiligten mit näheren Angaben über das Geschäft zurück, doch ist an dessen Verwirklichung angesichts der großen seither schwer zu verwertenden Getreidevorräte Polens kaum zu zweifeln.


Angora. Zur Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages.

Neuerungen in der Krankenversicherung

pgz. Durch das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 wurde der Krankenversicherungszwang eingeführt und es wird heute kaum jemanden geben, der die segensreichen Wirkungen dieses Gesetzes für unser industriell hochentwickeltes Volk bestreiten möchte. Tatsächlich wäre unser Wirtschaftsleben ohne Krankenversicherung gar nicht mehr denkbar. Mit dieser Feststellung darf aber — gerade vom Standpunkte des Freundes des Krankenversicherungsgedankens an sich — keineswegs die Annahme verbunden werden, daß die 1883 gesetzlich festgelegte Art der Krankenversicherung für alle Zeiten bestehen bleiben müsse. Es muß ausgesprochen werden, daß der durch das angezogene Gesetz eingeführte Versicherungsschutz den Veränderungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben Deutschlands gar nicht oder doch nicht ausreichend genug Rechnung getragen hat. Abgesehen von einigen anerkennenswerten Verbesserungen der Versicherungsleistungen (Erhöhung des Krankengeldbezuges von 13 auf 26 Wochen usw.), die jedoch nur Leistungsverbesserungen, aber keine grundsätzlichen Reformen waren, ist nichts geschehen. Besonders fühlbar werden diese Unterlassungen, wenn man an die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse in den einzelnen Berufen denkt, auf die auch die jetzt geltende Reichsversicherungsordnung, die an die Stelle des Krankenversicherungsgesetzes getreten ist, ebenso wenig Rücksicht nimmt, wie auf die Individualität des einzelnen Versicherten. Deshalb mehren sich auch bei führenden Persönlichkeiten auf diesem Gebiete die Stimmen für eine grundsätzliche Umgestaltung des sozialen Versicherungswesens und im besonderen der Krankenversicherung, bei der eine gewisse Ueberalterung sich immer deutlicher zeigt.

Die Folgewirkungen der hier geschilderten Ueberalterungserscheinungen der Pflichtversicherung war, daß viele Mitglieder aus den Pflichtkassen in solche abwanderten, die den Berufserfordernissen des Einzelnen mehr Rechnung zu tragen in der Lage sind. Zu diesen Kassen gehören in erster Linie die großen Berufskassen der kaufmännischen Verbände und es ist nicht weiter verwunderlich, daß die weitaus größte Zahl der kaufmännischen Angestellten nicht zu den Mitgliedern der Pflichtkassen gehört. Die Entwicklung, die das Berufskassenwesen in Deutschland genommen hat und ihr segensreiches Wirken für Hunderttausende von Angestellten wird bei der notwendigen Reform der Reichsversicherungsordnung nicht unberücksichtigt bleiben können, denn von allen Krankenkassen sind die Berufskassen der Verwirklichung des in der Sozialversicherung liegenden Gedankens zweifellos am nächsten gekommen und es wird ihre Aufgabe sein, durch Vervollkommnung und Verbesserung ihrer Kasseneinrichtungen eine gänzliche Verwirklichung zu erstreben.

Vielfach und insbesondere von nicht mehr versicherungspflichtigen Kassenmitgliedern sind Wünsche laut geworden, eine Befreiung von allen entbehrlichen Formvorschriften vorzunehmen. In der Hauptsache kommen naturgemäß solche Wünsche aus den Kreisen der Privatangestellten. Die nach und nach in gehobene Stellungen aufgerückten Angestellten nehmen aus verständlichen Gründen gern einen Teil der Kosten auf sich, wenn sie dafür die Möglichkeit besitzen, sich und ihre Familienangehörigen vollkommen als

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

97] (Nachdruck verboten.)

Ohne sie bei ihrem Namen anzureden, bot er ihr galant den Arm und führte sie in sein Zimmer hinauf. Außer jener kurzen Begrüßung war bis dahin noch kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Nun aber sagte Luisa im Ton einer mühsam unterdrückten großen Erregung:

„Versperren Sie, bitte, die Tür, damit wir vor jeder Ueberraschung sicher sind! Denn niemand darf erfahren, daß ich Sie aufgesucht habe. Es könnte Ihnen und mir zum Verderben gereichen!“

Sichtlich beunruhigt durch ihr Benehmen und ihre Worte, kam Langheld dem Wunsche nach, und er beruhigte sie auch, als sie die Besorgnis aussprach, daß sie etwa vom Nebenzimmer aus belauscht oder beobachtet werden könnten.

Das Nebenzimmer ist seit heute mittag unbesetzt, und außerdem ist die Verbindungstür, wie Sie sehen, durch den Kleiderschrank verstellt. Wir haben von Spähern oder Horchern nicht das geringste zu fürchten. Aber was, um des Himmels willen, sollen diese Heimlichkeiten bedeuten, meine teuerste Luisa? Schon Ihr Telegramm hat mich in einige Unruhe versetzt. Ich will doch nicht hoffen, daß sich etwas Unerfreuliches zugetragen hat?“

Nur so weit hatte Luisa den Schleier in die Höhe geschoben, daß sie den Mund zum Sprechen frei bekam; und sie öffnete nicht einmal die Knöpfe ihres Mantels, als sie sich wie in großer Erschöpfung auf einen der Stühle fallen ließ.

„Ja, es hat sich etwas Schreckliches ereignet,“ sagte sie fast flüsternd. „Aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich verloren!“

Der lange Wilhelm prallte zurück. So gut er sich sonst zu beherrschen wußte, in diesem Augenblick war nichts mehr von überlegener Ironie oder von spöttischem Zynismus auf seinem mageren, faltigen Gesicht zu lesen.

„Den Teufel auch!“ stieß er hervor. „Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!“

„Mein voller Ernst! Ich habe es ja geahnt, daß mir diese Inge Holthausen zum Verhängnis werden würde.“

„Von ihr also droht Ihnen Gefahr? Aber inwiefern? Haben Sie denn nicht mit ihr gesprochen?“

„Ja — gestern abend. Und sie hat mir ins Gesicht gesagt, daß sie heute nach Hamburg fahren werde, um bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen mich zu erstatten!“

„Der Henker möge dieses unberechenbare Frauenzimmer holen! Hatten Sie denn gar kein Mittel, sie anderen Sinnes zu machen?“

„Nein. Daß ihr Schweigen nicht mit Geld zu erkaufen gewesen wäre, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Und ihr Mitleid würde ich nicht gewonnen haben, auch wenn ich mich in verzweifeltem Flehen zu ihren Füßen gewunden hätte. Sie ist von einem tödlichen Haß gegen mich beseelt, weil sie mich für das Schicksal ihres Bruders verantwortlich macht. Und jetzt, nachdem sie durch seinen Tod jeder Rücksicht auf Gerhard Holthausen überhoben ist, glaubt sie endlich den langersehnten Augenblick der Rache gekommen!“

Wilhelm Langheld stampfte ein paarmal mit langen Schritten durch das Zimmer, dann warf er sich der Besucherin gegenüber in einen Stuhl.

„Ich verstehe es trotzdem nicht, daß Sie kein Mittel gefunden haben, das Mädchen von seinem verrückten Entschlusse abzubringen! Sie sind doch wahrhaftig sonst niemals um solche Mittel in Verlegenheit!“

„Sie vergessen, daß ich mein Schicksal vollends in die Hände dieser Todfeindin gegeben hätte, wenn ich töricht genug gewesen wäre, ihr meine Furcht zu verraten! Das wäre gleichbedeutend mit einem Eingeständnis meiner Schuld gewesen, und sie würde gewiß nicht gezögert haben, davon zu meinem Verderben Gebrauch zu machen. Wenn es überhaupt noch eine Hoffnung auf Rettung für mich gibt, so ist es einzig die Hoffnung, daß man nichts gegen mich unternehmen wird, solange nicht greifbare Beweise für die Richtigkeit ihrer Behauptungen vorliegen.“

„Natürlich! Und woher soll sie diese Beweise nehmen? Was kann sie denn überhaupt vorbringen, um ihre Anzeige zu begründen? Sie werden sie doch wohl niemals zu Ihrer Vertrauten gemacht haben?“

„Nein — ich nicht. Aber sie ist seit Jenssens Tode Tag und Nacht um ihren Bruder gewesen und ist nicht müde geworden, in ihn zu dringen. Ist es da zu verwundern, daß Holthausen ihr in einer schwachen Stunde alles gestand?“

„Sie hatten also diesem Doktor gesagt, daß Sie —“

Abwehrend erhob Luisa die Hand.

„Sprechen Sie das Gräßliche nicht aus, das ich nicht noch einmal von Ihnen hören will! Ja, ich hatte es ihm gesagt — ich war gezwungen, es ihm zu sagen!“

„Und weshalb waren Sie dazu gezwungen?“

„Mein Gott, wie Sie mich quälen! Ich mußte es tun, weil er sofort erkannte, daß es sich um eine Vergiftung und nicht um einen Schlaganfall handelte, und weil er möglicherweise noch imstande gewesen wäre, Jenssen durch die Anwendung geeigneter Gegenmittel zu retten oder ihn wenigstens wieder zum Bewußtsein zu bringen. Um das zu verhindern, mußte ich ihm bekennen, was ich getan.“

Als sie während der letzten vierundzwanzig Stunden das Lügengewebe gesponnen, das dazu bestimmt war, den Amerikaner zu umgarnen, hatte sie nichts außer Betracht gelassen. Sie war gerüstet, jeder seiner Fragen zu begegnen, und sie spielte die Rolle der Angstverzehrten, Verzweifelnden jetzt mit so meisterlichem Geschick, daß ihm wirklich nicht der leiseste Argwohn, nicht der geringste Zweifel an der vollen Wahrhaftigkeit ihrer Worte kam. —

„Es war trotz alledem eine verteufelte Unklugheit!“ grollte er, „ein Leichtsinn, dessen ich Sie niemals fähig geglaubt hätte. Jedenfalls hätten Sie unter solchen Umständen besser getan, den Mann zu heiraten. Zum Angeber ist er doch wohl erst geworden, als er sich von Ihnen verraten und hintergangen sah.“

„Ich konnte seine Frau nicht werden — ich konnte nicht! Ich hatte ein Grauen vor diesem Menschen und seiner unheimlichen, unnatürlichen Leidenschaft. Aber selbst wenn ich eine Torheit begangen hätte, was könnte es jetzt noch helfen, mir deshalb Vorwürfe zu machen?“

(Fortsetzung folgt.)

Privatpatienten behandeln lassen zu können. Die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung verhindern eine solche Behandlungsweise auch für diesen Personenkreis, soweit er freiwillig bei den Pflichtkassen versichert ist. Bei den freien Berufskassen fehlt diese gesetzliche Behinderung; sie haben die alte Form nur bei ihren versicherungspflichtigen Mitgliedern durchzuführen.

Eine bemerkenswerte Neuerung hat, wie uns berichtet wird, die Deutschnationale Krankenkasse des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes eingeführt, die von der Absicht ausgeht, der geschilderten Sachlage und dem berechtigten Verlangen Rechnung zu tragen. Sie hat eine besondere Klasse für Nichtversicherungspflichtige geschaffen, die die darin Versicherten von jedem Zwang, Schema und Formelkram befreit. Die Mitglieder können in Erkrankungsfällen den Arzt ihres Vertrauens in Anspruch nehmen, sich von ihm als Privatpatienten behandeln lassen, brauchen keinerlei Scheine vorzulegen und sind keinen Vorschriften in der Verordnung der vom Arzt als zweckmäßig erachteten Arzneien und Heilmitteln unterworfen. Die entsprechenden Arztkosten und Aufwendungen für Arzneien, Heilmittel und, wenn nötig, für Aufenthalt im Krankenhaus (vollkommen freie Wahl der Krankenanstalt und Verpflegungskasse) werden von der Kasse gegen einfache Vorlage der Belege zu drei Vierteln zurückerstattet. Dazu kommt noch ein den Bedürfnissen des Standes entsprechendes Krankengeld vom 16. Tage der Erkrankung ab.

Diese Neueinrichtungen der genannten Berufskrankenkasse, die ganz neue Wege weisen und geeignet sind, den notwendigen Selbsthülfegedanken im sozialen Versicherungswesen gegenüber dem übertriebenen staatlichen Zwange noch mehr durchzusetzen, dürften bahnbrechend wirken.

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Carl Braus zu beziehen.

Städteplan Duisburg—Dortmund für Verkehr und Industrie. G. D. Baedeker G. m. b. H., Verlagsanstalt Essen-Ruhr. 111 Seiten und 3 Karten. Größe jeder Karte 65×88 Zentimeter. Preis 6 Goldmark. — Der Firma Baedeker ist das hohe Verdienst anzurechnen, einem seit Jahren bestehenden Bedürfnis abgeholfen zu haben insofern, als sie vielen ihr gewordenen Anregungen, sowohl aus den Kreisen der Behörden als auch der Industrie und des Handels nachkommend, in außerordentlich umfangreicher Arbeit diesen Städteplan herstellte. Der Herausgeber F. Siepmann hat keine Mühen gescheut, die Karte nach behördlichem Material zu bearbeiten. Dieselbe entspricht dem allerneuesten Stande. Sämtliche amtlichen Stellen des Bezirkes haben ihn dabei weitgehend unterstützt, um eine größtmögliche Vollkommenheit der Karte zu erreichen. Dieser Städteplan umfaßt das gesamte Industriegebiet und zählt 23 Städte, 7 Bürgermeistereien und 25 Aemter mit rund 50 Gemeinden. Der Städteplan Duisburg—Dortmund erschien in Form von 3 Karten; Größe jeder Karte 65×88 Zentimeter. Die alphabetisch geordneten Straßen, Zechen und Industrieverzeichnisse etc. mit Angabe der Planquadrate der Karte sind in Buchform (Taschenformat) gehalten und mit einer Tasche zur Aufnahme der drei Karten versehen. Aus dem Vorwort des Herausgebers geht deutlich hervor, wieviel Sorgen und Mühen doch ein solches Werk verursachte. Wieviel Schwierigkeiten mußten überwunden werden, um einen derartigen, zusammenhängenden Plan eines so großen und aus so vielen Einzelstädten und Gemeinden bestehenden Industriegebietes anzufertigen. In ununterbrochenem, jahrelangem, arbeitssamem Schaffen ist ihm dieses Dank der Unterstützung aller der im Bereich der Karte liegenden Behörden gelungen. In dem vorliegenden Werk ist der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen worden und hoffen wir, daß dieser ausgezeichnete Führer des Industriegebietes sich in allen Büros, bei Geschäftsleuten, sowie bei allen Reisenden, die das Industriegebiet besuchen, einführen wird. Dann wird er stets der Begleiter bei Geschäfts- und Privatreisenden im Industriegebiet bleiben.

Die Doktorrechnung.

Von Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte, die ich jetzt wiedergeben will, stammt nicht etwa aus der „guten alten", sondern aus jener gar nicht so weit zurückliegenden schlechten Zeit, in der selbst der fränkische Bauer alles „elend teir" fand. Es war die Zeit der unseligen wertunbeständigen Papierlappen, die einem nur Freude machten, wenn man sie glücklich wieder los wurde. Auf dem Lande waren diese trügenden Scheine schon lange außer Kurs gesetzt. Der Bauer konnte davon in die Hände bekommen, so viel er wollte, kein Mensch verkaufte oder leistete ihm etwas dafür. Der Kaminkehrer reinigte nicht den Schlot, der Tüncher strich nicht das Haus, wenn er nicht soundsoviel „Gackelichs" oder Butter dafür eintauschte, der Hufschmied beschlug den Gaul, der Kaufmann gab Zeug oder fertige Montur nur gegen Mehl oder Rauchfleisch, ja selbst die Hebamme und der Totengräber ließen sich ihre Dienste in Naturalien zahlen. Da darf es nicht Wunder nehmen, wenn sich auch die Landärzte der neuen Währung anschlossen und ihre Rechnungen in Korn oder Rauchfleisch ausstellten. Wie sich mit dieser Währungs-Heilmethode die fränkischen Bauern abfanden, davon sei dies kleine Stichpröbchen zum besten gegeben.

Kreuzwegbauer Lehnhardts Alte war bettlägerig geworden. Sie kränkelte ja schon seit geraumer Zeit. Das Schnaufen fiel ihr gar zu sauer, und mit dem Appetit stand es auch nicht zum besten. Die „Chrischtin" war freilich erst Mitte der Fünfzig, aber beim Kreuzwegbauer hatte sich das arme Weib so abschinden müssen, daß ihre Kräfte vorzeitig verbraucht waren. Der Doktor wird natürlich nicht gleich geholt; man weiß doch nur zu gut, daß der Kräpfle arg, arg teuer ist. Und ob seine Medizin hilft, ist auch noch eine offene Frage. So kurierte man denn mit den von Eltern und Großeltern überlieferten Hausmitteln an der leidenden Chrischtin herum. Die Babett mußte aus einer Mischung von Thymian und Kamille einen Tee kochen. Es wurde indessen immer schlimmer, und eines Tages lag das arme Weib da, als sei es wirklich mit ihr Matthäi am letzten. Bis zur Ausstellung des Totenscheins wollte nun der Lehnhard auch nicht gerade warten, und so ließ er denn den Doktor Kräpfle aus der Oberamtsstadt holen. Wenn der sich beeilte und die Gäule tüchtig anzogen, konnte er in drei Stunden da sein.

Der Landarzt untersuchte die Frau gründlich, beklopfte und behorchte sie, fühlte ihr den Puls und guckte ihr mit einem Hohlspiegel in den Schlund. Dann verordnete er strengste Bettruhe, diäte Kost und verschrieb eine Medizin, die dreimal täglich zu nehmen sei. Uebermorgen werde er wiederkommen und nach der Patientin sehen.

Der Kreuzwegbauer hätte gar zu gern dem Landarzt gesagt, er solle erst wiederkommen, wenn man ihn rufe. Insgeheim dachte er sich, vielleicht werde seine Chrischtin jetzt gesund, auch wenn der Doktor keine weiteren Besuche mache. Aber er schluckte es herunter, dieweilen er es schließlich mit dem als tüchtig bekannten Arzt nicht verderben wollte. Der Doktor Kräpfle kam nicht nur einmal, er kam sogar noch dreimal. Er konstatierte, daß es mit der Kreuzwegbäuerin schon besser ginge. Als sich nun der tüchtige Dr. Kräpfle mit den Worten: „Also auf Wiedersehen übermorgen!" empfehlen wollte, da wurde dem Lehnhard die Sache doch zu bunt und er rief scheinbar freundlich mit dem beim Franken beliebten lächelnden Gesicht: „I schick halt nach Ihna, wenn's not tut, Herr Doktor, gell? Nix für ungut."

Der Landarzt wollte sich mit nicht gerade sehr freundlicher Miene empfehlen, da hielt ihn der Lehnhard zurück. Er wolle doch lieber gleich wissen, was seine Schuldigkeit sei, damit er's bald bereinigen könne. Der Kreuzwegbauer sagte sich nämlich, wenn das Ergebnis auch noch so schrecklich sei, die Ungewißheit sei noch viel schrecklicher, und „billiger wird's nimmer." So setzte sich denn der Doktor Kräpfle an den großen Tisch in der Bauernstube, ging sein langes Notizbuch durch und rechnete und rechnete. Dann schrieb er alles fein säuberlich mit einem durchgepausten Duplikat für sich selbst auf ein Blatt Papier und überreichte dem Lehnhard die Rechnung. Der machte schon vorher ein Gesicht, als sei er aufs Schlimmste gefaßt; als er sich aber jetzt den langen Zettel genau besah, da klappten die Kinnbacken doch bedenklich nach unten und hielten sich beharrlich in dieser Lage. Himmelherrgottsakrament, Herrschaft noch amol! Drei Doppelzentner Frucht, acht Pfund Butter und ein halbes Schock Eier waren die Endsumme.

„Ja, was denken Sie denn, mein Lieber", sagte der Arzt zu dem arg verdattert dastehenden Lehnhard, „das ist nit zu viel. Rechnen Sie, was die zwei Gäule jedesmal hin und retour 16 Kilometer für Hafer kosten. Dann die Chaisenabnutzung, Schmieröl und was so alles drum und dran hängt. Und schließlich die Abnützung meiner Instrumente und meine Zeitversäumnis. Ganz zu schweigen von meiner ärztlichen Kunst, die ich Ihnen schon gar nicht hoch anrechne. Wir Aerzte wollen doch schließlich auch leben."

Der Lehnhard sah den Herrn Doktor immer noch eine Weile fassungslos an, dann nickte er, als sei ihm plötzlich ein Licht aufgegangen, befriedigt mit dem Kopf.

„Also gut, Herr Doktor", sagte er in recht freundlichem Tone, 's isch ja allweil wacker kräftig, wenn's aber net andersch goht, dann isch holt nix zu mache. Wann wollens Ihr Sach' hole?"

„Nun", meinte der Landarzt, „Ihr könnt mirs ins Haus bringen, wanns Euch recht ist. 's muß net grad heut oder morgen sein."

Der Kreuzwegbauer willigte ein und mit kräftigem Handschlag schied man voneinander.

Vierzehn Tage später lieferte der Lehnhard einen Doppelzentner Frucht bei Herrn Dr. Kräpfle ab. „Die Butter folgt nätsch Wuch." Er müßte sie selber erst von Adolshausen besorgen, denn seine Kühe stünden trocken. Und in der nächsten Woche brachte er drei Pfund Butter. Acht Tage später stellte dann der Lehnhard ein „Kreble" mit vier Mandeln Eier auf den Tisch und meinte mit listig blitzenden Aeuglein, nun sei ja glücklicherweise seine Schuld bereinigt.

„Nanu?" stutzte Dr. Kräpfle, „da fehlt doch aber, scheints, noch eine ganze Menge. Ihr habt einen Doppelzentner Frucht geliefert, und ich habe drei zu bekommen. Auch mit Butter und Eiern langts noch nicht.

„Ja, glaubens denn", begann jetzt der Lehnhard, „daß meine zwei Gäul von der Luft leben? Was meinen Sie, was die Hafer fressen, zweimal ins Städle hin und retour, einmal nach Adolshausen wegen der Butter, und einmol nach Zindelbach wegen die Eier. Ja, und was meinens, was das Fuhrwerk abgeschafft wird bei die frisch aufg'schüttete Landstraß', das Schmieröl, wo man braucht, un was so alles drum und dran hänge tut. Und i muß mir holt meine Zeit a rechnen, Herr Doktor, mir Baure wolle doch a lebe. So bleibt bloß noch dees fier ärztliche Kunst iebrig, und da Sie selber g'sogt hob'n, Sie rechne mir dee's net hoch a, so maan i holt, hob i bereits reichtlich zohlt."

Dr. Kräpfle vermochte sich zwar diesen Darlegungen durchaus nicht anzuschließen, aber er merkte, daß bei dem abgeschlagenen Lehnhard im Guten nichts mehr zu erreichen war. „Im Bösen", das heißt unter Inanspruchnahme des Herrn Amtsrichters, wußte er auch nicht, wie die Sache auslaufen würde. Hatte er doch tatsächlich dem Bauern den Auftrag erteilt, die Naturalien bei ihm abzuliefern. Das nächste Mal wollte er aber die Frucht, Eier und Futter lieber mit seiner eigenen Chaise holen. Es käme ihm doch wohl billiger, und wenn auch das Schmieröl noch so teuer sei.

Humor-Ecke.

Plattdeutscher Humor. Das folgende lustige „Döntjen" wird in der Zeitschrift „De Eikboom" erzählt: Hein Kohrs müß maal von Grotendöst na Hamburg reisen. Sien Fru harr em een groot Bodderbroodpaket trecht makt un gew em ok 'n lütten Buddel Röm mit, den se fein in Poppier inwickelt harr smustergrien se un sä: „So, Heio, dat is för den Döst, äwer dat du mi dor nich hi geihst, eh dat du in Ollslo büst. Sünst hest du achterher in Hamborg nix meer un verfüppst wedder soveel Geld". Hein sä dat je ok to. Wat dä ge nich alls för 'n lütten Stuck! Man — de leidige Döst! He weer noch nicht tu Meckelborg rut, do kreeg he so 'n Ketteln in de Keel. Ach wat, Mudder süht ja jo nich! Langsam lang he sik den Buddel her, wickel em ganz sinnig ut un lickmül örrnlich, as he dat „Rein Godds Woord" antiken dä. He füng al an un drei an den Proppen, do kreeg he mit 'n Mal ganz grote Ogen, keek nipp up den Budde un — wickel em denn gau wedder in. — Und wat weer dor loos west? Uy den Buddel stünn, he kenn de Handschrift: „Du Lump, is hier al Ollslo?"

Verdingung

der Zimmerarbeiten zum Neubau eines Doppelwohnhauses an der Ostbergerstraße soll im öffentlichen Ausschreiben erfolge. Das Angebotsheft ist vom Stadtbauamte Zimmer 24, woselbst auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung von 3,— Mark zu beziehen.

Die Eröffnung der Angebote findet ebendaselbst am 18. März 1924 vormittags 10 Uhr statt, zu welchem Termin die Angebote verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot Neubau Ostbergerstraße" daselbst eingereicht sein müssen.

Schwerte, d. 10. 3. 24.

713 **Der Magistrat.**

Damen und **Herren**

Konfektion auf

Teilzahlung

Warenhaus

B. Schiffeliers

Hagen,

Elberfelderstraße 69.

Zur Frühjahr-düngung

empfehle ich:

Schwefelsaures Ammoniak

Ammoniak

Superphosphat

5×10 und 7×9

Superphosphat

18%

Kalisalz

40%

715

Kainit

Thomasmehl

C. Lethaus.

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes. — Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Teilzahlung

auf elegante

Küchen-Einrichtungen, Ausziehtische und Eichenstühle.

Filiale Walther

Holzen, Rosenweg 40

Totenbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

Großer Räumungsverkauf

beschädigter und durch neue Auflagen überholter Bücher aller Arten

≡ weit unter Einkaufspreis! ≡

Für Bücherfreunde selten günstige Gelegenheit!

Verkauf:

Carl Braus · nur Bahnhofstraße 3